

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porichdorf, Postelwitz, Proffen, Raichmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre. sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele

Verantwortlich: R. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Pettzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 134

Bad Schandau, Sonnabend, den 11. Juni 1927

71. Jahrgang

Sür eilige Leser.

* Der Reichspräsident wird am Dienstag, den 14. Juni, auf Einladung der Anhaltischen Regierung sich zum Besuch des Landes Anhalt und der Stadt Dessau nach Dessau begeben.

* Wie aus Simla (Indien) berichtet wird, sind im Laufe der Unruhen an der Nordwestgrenze Indiens ungefähr 30-50 Unruhestifter getötet worden. Die Bewegung scheint im wesentlichen unterdrückt zu sein, so daß ein Teil der britischen Truppen wieder zurückgezogen worden ist.

* Eine Meldung der Chinesischen Nachrichtenagentur aus Kanton besagt, daß die Südbarmee ein Friedensangebot des Marschalls Tchangtscholin mit der Begründung abgelehnt hat, daß es nur ein unehrliches Mandat darstelle, um in einer Kampfpause die geschwächte Armee Tchangtscholins zu reorganisieren.

Sowjetdämmerung?

Trügerische Friedensströme. — Der russische Gegenangriff. — Planmengen im Sowjetparadies. — Das Kriegsgespens.

Es trachen wieder allerhand Revolverschüsse durch die aufstrebende Welt.

Man kann nicht sagen, daß sie damit etwas unsaft aus trügerischen Friedensströmen gerissen worden wäre; trotz unausgesetzter Völkerbundtagungen und internationaler Konferenzen aller Art haben wir uns wohl noch niemals im ruhigen Besitz des Friedenszustandes so unsicher gefühlt wie seit Abschluß der vielseitigen, ganze beide Hände füllenden Friedensverträge, mit denen die Sieger von 1918 der Hydra des Krieges für immer glauben ihren schweifigen Kopf zertreten zu haben. Ach nein, die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars hat wohl 1914 die Menschheit mit der vollen Wucht einer furchtbaren Überraschung getroffen, aber daß die seither geschaffene Neuordnung von Europa die Geister und die Seelen der Völker keinen Augenblick zur Ruhe kommen lassen würde, das ist den Staatsmännern, die die Verantwortung für sie zu tragen haben, hundert- und tausendfach vorausgesagt worden.

Nun ist wieder einmal ein diplomatischer Vertreter der russischen Sowjetrepublik durch Moskau gefallen. Die polnische Regierung, in deren Machtbereich die Untat geschehen ist, wird es um ihre willigen selbstverständlichen zu seinem blutigen Konflikt mit dem großen Bruder im Osten kommen lassen; und die Russen, so sehr das Verbrechen sie auch im ersten Augenblick wild hat auffahren lassen, werden sich doch wohlweislich hüten, aus ihm allzu weitgehende Folgerungen zu ziehen, da ihnen an Polen nicht gar zuviel, an England dagegen alles gelegen ist. Sie haben denn auch die Front ihres Gegenangriffs sofort mit grimmiger Entschlossenheit gegen London eingeleitet, wo, wie sie wissen, ihr eigentlicher, ihr gefährlichster Feind zu suchen ist. Der Abbruch der Handels- und diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern hat jetzt unzweifelhaft eine gefährliche, drohende Verschärfung erlitten und es kann schon sein, daß der eine oder der andere Teil sich bald auch gegen seinen Willen zu Handlungen gegen den anderen genötigt sehen wird, die nichts mehr und nichts weniger als offenen Kriegszustand bedeuten könnten. So temperamentlos der britische Außenminister seines Amtes zu walten pflegt, so leidenschaftlich lieben es oft die Moskauer Gewalttäter sich vor der Welt zu gebärden, schon weil sie die Augen des gesamten Proletariats auf sich gerichtet fühlen und vor diesen nicht gut eine diplomatische Niederlage nach der anderen auf sich nehmen können, ohne ihre ganze Machtposition auf das ernsteste gefährdet zu sehen. Sie haben ohnedies Grund genug, mit einiger Besorgnis schon in die nächste Zukunft zu blicken.

Dem ein Unglück kommt, das haben nun auch die russischen Machtgeber Rykow und Stalin erfahren, selten allein. Der Gesandtenmord in Warschau — nun ja, auch ein deutscher Gesandter (es war der Graf Mirbach) ist vor nicht gar zu langer Zeit einmal in Moskau ermordet worden, und die damalige Sowjetregierung hat der heutigen polnischen Regierung für die Erledigung solcher Leiber schon gar nicht mehr unerhörten Rechtfertigung gegeben. Aber da sind an der weißrussischen Grenze ein paar hohe Polizeibeamte von einem angeblichen polnischen Spion oder von seinen Helfershelfern auf offener Landstraße niedergeschossen worden und, was noch viel schlimmer ist, in der ehemaligen Hauptstadt des Landes sind sogar Bomben in eine für kommunistische Arbeiterversammlung geschleudert worden, als hätte es im Zarenreich überhaupt keine Revolution, keinen Sieg des Proletariats gegeben.

Es ist ein allzu billiges Verfahren, diese Flammenzeichen am Horizont des Sowjetparadieses auf englische Brandstiftung zurückzuführen. Wir erinnern uns noch sehr gut der Zeiten, da die proletarischen Parteien jedes Attentat auf einen Minister oder sonstigen hohen Würdenträger der bürgerlichen Gesellschaft als einen untrüglichen Beweis für die Verderblichkeit

leit des Systems ausgaben, das notwendigerweise aus seinem Schoße berartige Gewalttaten entstehen ließe. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch gegen den proletarischen Russenstaat die gleiche Ruhanwendung gelten sollte. Es muß nicht nur etwas, es muß vieles faul sein im Gebälk dieses Leningebäudes, wenn jetzt in dieser Weise mit Feuer und Schwert gegen den Bolschewismus angeknüpft wird. Besonders nachdenklich muß überdies die Tatsache stimmen, daß die Bombenwerfer von Leningrad gerade mit ihrer Tat die nichts weniger als glorreiche Tradition aus zaristischer Zeit kurzerhand wieder aufgenommen haben. Danach zu urteilen, muß also die jetzige Sowjetherrschaft ihren innenrussischen Geanern schon ebenso unerträglich erscheinen,

wie jenseitig die Zarenthrone von den heutigen Sowjetgläubigen empfunden worden ist. Das eröffnet trübe Aussichten in die nächste Entwicklung der russischen Verhältnisse. Wenn die Sowjetregierung etwa genötigt sein sollte, sich abermals durch ein Meer von Blut in ihrer Machtstellung zu behaupten, so können die außenpolitischen und mit ihnen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sie umdrängen, über kurz oder lang vollends über ihr zusammenbrechen.

„Das Gespenst des Krieges geht durch Europa“, meinte dieser Tage eines der maßgebenden Moskauer Mütter. Mit noch mehr Recht hätte es sagen können: „Das Gespenst einer jähren innenpolitischen Katastrophe geht durch den Armet!“ Dr. Sh.

Moskau unter Schreckensherrschaft

Zwanzig Hinrichtungen in Moskau vollzogen.

Der scharfen Erklärung der Sowjetregierung gegen England ist eine weitere Maßregel der russischen Gewalttäter gefolgt, geeignet, das größte Aufsehen hervorzurufen. Zu unserer gestrigen kurzen Meldung wird folgendes noch bekannt:

Das besondere Oberste Gericht der russischen Staatspolizei macht Mitteilung über die Verurteilung und sofortige Erschießung von zwanzig Verhafteten, die seit längerer Zeit in den Gefängnissen saßen. Es handelt sich zumeist um ehemalige Offiziere der zaristischen Zeit, von der Denikin- und Wrangel-Armee und Anhängern der Großfürsten Cyrill oder Nikolai Nikolajewitsch. Die Verurteilung erfolgte wegen monarchistischer Aufstandsbewegung oder wegen Spionage. Die Todesurteile gegen die zum Teil seit langem, zum Teil in der letzten Zeit verhafteten Gegenrevolutionäre werden damit begründet, daß die monarchistischen Gruppen zu offenem Kampf gegen die Sowjetmacht, zu Terrorakten und Auslandsversuchen übergegangen seien.

Die Sowjetregierung macht also ihre Ankündigung in den Auslassungen über England wahr, nimmere in der rücksichtslosesten Weise die Bekämpfung der sowjetfeindlichen Kräfte zu beginnen. Die erste sichtbare Folge der Ermordung des Gesandten Woskow in Warschau ist die Aufrichtung der Schreckensherrschaft in Moskau, die Rückkehr zu den Gespögenheiten des Jahres 1918.

Unter den Erschlagenen finden sich folgende Namen: Fürst Paul Dolgorukow; Fürst Mettsch-Skarski; Jewrinow, früherer zaristischer Konsul; Skarski; Sussalin, Oberst der Wrangel-Armee; Pawlowitsch, früherer Chef der Kiewer Kampfwehr „Zweitöppiger Adler“; Nikulin, früherer Kammerherr und Mitglied des Reichsrats. Dann eine Reihe früherer Offiziere. Fürst Dolgorukow war ein bekanntes Mitglied der Kadettenpartei, Fürst Mettsch-Skarski ein Minister des letzten Zaren.

Ist die Möglichkeit gegeben, daß die russische Regierung auf dem jetzt eingeschlagenen Wege weitergeht, so eröffnen sich die trübsten Aussichten auf die zukünftige internationale Politik Europas, zumal sich die Spitze der jetzigen Entwicklung offensichtlich gegen London richtet, das gleichfalls die offene Befehdung Rußlands zum Prinzip erhoben hat.

England und die russischen Vorwürfe.

Der amtliche englische Funtendienst meldet: Die phantastischen Behauptungen einer britischen Mitwisserschaft bei den Terroristenverschwörungen, die in dem veröffentlichten Sowjetkommunique enthalten sind, haben hier Heiterkeit erweckt und das Dokument wird in den Zeitungen mit entsprechenden Überschriften in vollem Wortlaut gegeben. Der unsinnige Charakter der Mitteilung geht aus der Stelle genügend hervor, in der erklärt wird, daß die Hand Großbritanniens bei dem Warschauer Mord deutlich erkannt werden kann. Während die Zeitungen das Kommunique für zu lächerlich halten, um die Aufmerksamkeit ihrer Lesartikler in Anspruch zu nehmen, brüden sie ihren natürlichen Widerwillen gegen den politischen Mord deutlich aus.

Die polnische Antwort.

Der polnische Gesandte in Moskau hat der russischen Regierung die polnische Antwort auf die jüngste Note des russischen Außenkommisariats überreicht. Die Note weist in höflicher Weise die russischen Vorwürfe zurück, nach denen Polen an dem Mord des russischen Gesandten mitverantwortlich gemacht wird. Ein Zusammenhang zwischen den Vorfällen in China und dem Mord in Warschau, den die russische Note konstruiert, könne bei genauester Prüfung des Sachverhalts nicht erblickt werden.

ebenso sei auch die russische Anlage, die Polen ungenügende Sicherheitsmaßnahmen für den Gesandten vorwirft, nicht zutreffend, da Polen dem Gesandten einen besonderen Schutz zur Verfügung gestellt hat, der von dem Gesandten jedoch zurückgewiesen worden sei. Zahlreiche Dienstreisen des Gesandten innerhalb Polens seien stets ohne Benachrichtigung der Sicherheitsbehörden erfolgt und auch von der Durchreise des Londoner russischen Geschäftsträgers Rosengolz seien die Behörden nicht unterrichtet worden. Jedenfalls sei es auch falsch, wenn in der russischen Note der Empfindung Ausdruck gegeben werde, Polen lasse der russischen Emigration einen besonderen Schutz angedeihen. Polen wahre lediglich das Asylrecht und werde keine gegen Rußland gerichtete Aktion innerhalb des polnischen Staates zulassen. Falls die Familie des ermordeten Gesandten Entschädigungsansprüche stellen würde, sei Polen bereit, eventuelle Forderungen zu prüfen und jede Genugtuung zu verschaffen.

Die Überführung der Leiche des ermordeten russischen Gesandten Woskow von Warschau nach Moskau ist unter entsprechender Beteiligung der polnischen Behörden und der abgeordneten Sowjetvertreter mittlerweile erfolgt.

In dem Leichenzuge zur Bahn nahmen sämtliche polnischen Minister mit dem Ministerpräsidenten Bartel an der Spitze, sowie Vertreter der Militärbehörden, des diplomatischen Korps und sämtlicher Arbeiterorganisationen teil. Über 100 Kränze folgten dem Sarge, darunter solche der polnischen Regierung und der Gesandtschaften. Der Leichenzug wird außer von Rosengolz von einem Vertreter des Außenministeriums sowie einer militärischen Ehrenwache bis zur Grenze begleitet. Der Staatspräsident und Marschall Bilsudski ließen sich bei der Feier durch ihre Adjutanten vertreten.

Ausweisung sämtlicher Engländer?

Riga, 10. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in Charlou, Nisajew und Odessa zahlreiche weitere Verhaftungen, darunter auch solche von Ausländern, vorgenommen worden. Die Oppositionsführer erheben lebhaft Protest gegen die Schreckensherrschaft. Das Oberste Kriegs- und Revolutions-Tribunal hat zur Rechtfertigung gegenüber der Öffentlichkeit die Akten der Hingerichteten eingefordert.

Weiter wird gemeldet, daß die Sowjetregierung beabsichtige, sämtliche britischen Staatsangehörigen aus der Sowjet-Union auszuweisen. Als Gegenmaßnahme gegen angebliche englische Truppenzusammenschüßungen werden Truppenteile der Roten Armee in Turkestan, Buchara und in der Mongolei zusammengezogen. In der Provinz fanden neue Demonstrationen gegen England statt. Die kommunistische Internationale verstärkt ihre Propaganda in asiatischen Ländern.

Weitere Hinrichtungen in Rußland.

Berlin, 10. Juni. Der Asien-Osteuropa-Dienst stellt auf Grund von Angaben der in Berlin vorliegenden Sowjetblätter der letzten Woche fest, daß den 20 Hinrichtungen in Moskau seit dem 4. Juni 23 Hinrichtungen vorausgegangen sind, die sämtlich politische Hintergründe aufweisen. Vor dem englisch-russischen Konflikt berichtete die Sowjetpresse von „nur“ 25 bis 30 Hinrichtungen monatlich.

Russisches Ultimatum?

Nach der Meldung einer Berliner Zeitung aus Warschau glaubt man in dortigen politischen Kreisen, daß die Sowjetregierung eine neue Note an die polnische Regierung senden werde, die die Auslieferung des Marschalls Woskows verlangen werde. Die Note würde dadurch einen ultimativen Charakter erhalten und eine außerordentlich ernste Situation schaffen. Die Auslieferung würde die polnische Regierung, wie hier festgestellt werden kann, kategorisch verweigern.

Saftentlassungen in Polen.

Wien, 10. Juni. Von den in den letzten Tagen verhafteten russischen Monarchisten wurden 25 heute wieder auf freien Fuß gesetzt.

Abreise der deutschen Delegation nach Genf

Sitzung des Reichskabinetts.

Die deutsche Delegation für die Genfer Ratstagung des Völkerbundes hat Berlin verlassen und wird im Laufe des Sonntags in der Konferenzstadt eintreffen. Der Leiter der deutschen Abordnung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, wird seine Fahrt nach Genf in Frankfurt am Main unterbrechen, wo er an der Einweihung der dortigen Musikausstellung teilnehmen wird.

Vor der Abreise der deutschen Delegation beschäftigte sich das Reichskabinet in einer längeren Sitzung mit der Völkerbundratsagung. In diesem Kabinettsrat sind die Reichsminister dahin übereingekommen, daß Deutschland sich gegen etwaige polnische und litauische Besetzungen, die Beschlüssen Danzigs und des Memellandes in dieser Ratstagung nicht zur Beratung stellen zu lassen, mit aller Entschiedenheit wenden wird. Ferner soll im Reichskabinet nochmals der feste Wille kundgegeben worden sein, eine neue Militärkontrolle in Deutschland und im Zusammenhang damit eine Kontrolle der zerstörten Ortschaften nicht zuzulassen. Der deutschen Delegation sind von der Reichsregierung keine bindenden Richtlinien für die kommenden Verhandlungen mitgegeben worden, jedoch soll sich die deutsche Delegation mit dem Reichskabinet in engster Fühlung halten, so daß die eigentliche Entscheidung nicht in Genf, sondern in Berlin fallen dürfte.

Wie weiter bekannt wird, wird Dr. Stresemann in der Sitzung des Völkerbundrats noch nicht den offiziellen Schritt zur Erreichung der vollständigen Rheinlandräumung, den er im März in Genf angekündigt hatte, unternehmen. Dagegen ist es sicher, daß über die Veränderung der Rheinlandbesatzung verhandelt werden wird, die ja auch von den Besatzungsmächten bereits zugesagt worden ist.

Der Besuch der Unterstände.

Militärattachés als Touristen!!

Berlin, 11. Juni. Wie die Tägliche Rundschau sich aus Paris melden läßt, wird bei der ersten Zusammenkunft Stresemanns mit Chamberlain und Briand, die am Sonntagfrüh stattfindet, der Frage der Nachprüfung der zerstörten Unterstände dienen. In Paris hätten am Freitag bereits Besprechungen, darunter auch mit Hoch stattgefunden, die dieser Frage galten. Wie von zuständiger Seite verlautet, erwartet die französische Regierung eine offizielle deutsche Notifizierung bezüglich der vorgenommenen Zerstörung bis zum 15. Juli. Was die Art der Besichtigung anbelangt, so wird erklärt, daß eine Nachprüfung durch neutrale Sachverständige nicht in Frage komme, ebensowenig eine bloße Ueberreichung von photographischen Abbildungen. Man halte nach wie vor an einem Besuch der alliierten Militärattachés fest. Doch brauche es nicht zu einem öffentlichen Kontrollbesuch kommen, sondern es könnte die Art eines zufälligen Ausfluges gewählt werden (?), die die Attachés in die Nähe der Unterstände führe, die sie als Touristen besuchen könnten (!). Dies würde vollauf genügen. Was die Herabsetzung der Besatzung im Rheinland betreffe, so werde eine Entscheidung hierüber nach Beendigung der militärischen Organisationsdebatte erfolgen. Ein Abschluß dieser Debatte ist noch Ende Juli zu erwarten.

Chinesischer Protest an England.

Neue Kämpfe in China.

London, 10. Juni. Der Befehlshaber der nationalistischen Truppen in Schanghai, General Pei, hat den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, beim britischen Konsul gegen das Ueberfliegen chinesischen Gebietes durch britische Flugzeuge zu protestieren. Wenn weitere Flüge stattfinden, werde er auf die Flugzeuge schießen lassen.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

14) (Nachdruck verboten.)

„Und nun, Herr Wandergult — nun werden Sie lachen über das, was ich jetzt zu Ihnen sagen werde. Ich bin ein armes, dummes Mädel, ich komme eben aus dem Kloster und stecke voller Ideale. Was weiß ich von der Welt? Ich war einmal mit meinem Vater in Nizza und einmal mit meiner Erzieherin in Deauville, das ist alles. Und die Menschen? Habe ich jemals Menschen kennengelernt? Du lieber Gott! Ich sitze in einem Glaskasten. Ich bin ein Kind, wenigstens erzählt man mir das jeden Tag, und man glaubt, mir damit etwas ungeheuer Liebes zu sagen. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich ein bißchen aus der Rolle falle: man will mich verkaufen.“

„Fräulein d'Orsay!“

„Jetzt sind Sie beleidigt! Ich wollte Sie wirklich nicht kränken. Ich spreche auch nicht gegen Sie — eigentlich mehr gegen meinen Vater und gegen Ihren Vater. Denn so ist es doch, nicht wahr? Zwei reiche Häuser sollen miteinander verheiratet werden, damit das Geld in der Familie bleibt. Und dazu müssen zwei junge Menschen, die sich nie gesehen haben — denn ich kann mich Ihrer nicht mehr erinnern — dazu müssen wir beide vielleicht unser Lebensglück opfern. Es könnte zum Beispiel sein, Herr Wandergult, daß Sie längst eine andere Frau im Kopf haben. Oder im Herzen, ich weiß nicht, wie man sagt. Vielleicht gehören Sie nur dem Gebote Ihres harten Vaters, und während Sie mir den Verlobungsluß geben, denken Sie an eine andere. Ihr ganzes Leben an meiner Seite wird eine Quälerei für Sie sein. Und für mich. Das alles ist so schrecklich finden Sie nicht auch? Und wir beide müssen trotzdem einander anlächeln — nur weil die Firma Wandergult und die Firma d'Orsay ein Kompagniegeschäft machen wollen.“

Auch Fritz war blaß geworden. Er faßte ihre Hand, die kühl und schwer in der seinen lag. „Und Sie, Fräulein d'Orsay? Ich muß Sie einmal daselbe fragen. Haben Sie einen anderen, an den Sie denken?“

Sie schüttelte mit einem schwachen Lächeln den Kopf.

„Weil Sie mir das Entschliche so deutlich vorgemalt haben.“

„Ich spreche nicht von mir, ich spreche von Ihnen.“

„Ich möchte aber einmal von Ihnen sprechen, denn Sie haben daselbe Recht auf Liebe wie ich.“

Ihr Auge leuchtete auf — er sah es trotz der Dunkelheit, die nun schon über dem Garten lag.

„Sehen Sie, das ist es: ein Recht auf Liebe,“ und indem sie plötzlich in Tränen ausbrach, setzte sie stotternd hinzu:

„Sie mögen mich ein unreifes Kind nennen, das Romanideen im Kopf hat. Ich kann nicht... ich kann nicht einen Mann nehmen, ohne daß ich ihn liebe. Und ohne daß er mich liebt.“

Vom Hause kam eine Frauenstimme:

„Mademoiselle!“

Um den Besitz von Lintsching soll eine schwere Schlacht toben. Hochiu in der Provinz Hanwei soll von den Nationalisten eingenommen worden sein, wobei große Mengen von Kriegsmaterial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Nationaltruppen gefallen sein sollen. Westlich von Hochiu wurden 420 Nordsoldaten auf dem Rückzuge in einen See getrieben und ertranken.

Der albanische Gesandte verläßt Belgrad.

Belgrad. Der albanische Gesandte in Belgrad, Zena Bei, erhielt von seiner Regierung den Auftrag, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal Belgrad zu verlassen. Die Bemühungen, den südslawisch-albanischen Zwischenfall gütlich zu regeln, sind somit ohne Erfolg geblieben.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Reichsregierung und Weltwirtschaftskonferenz.

Das Reichskabinet beschäftigte sich mit dem Ergebnis der Genfer Weltwirtschaftskonferenz und stimmte den Beschlüssen zu. Es ist bereit, an der Verwirklichung der Empfehlungen und Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz tatkräftig mitzuwirken. Die Reichsregierung erblickt in den von der Weltwirtschaftskonferenz für die Zoll- und Handelspolitik gegebenen Richtlinien einen praktischen Weg zu einer freieren Gestaltung der internationalen und insbesondere der europäischen Wirtschaftsbeziehungen und ist mit der Konferenz der Ansicht, daß hierin eine wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung Europas, für den Fortschritt der Zivilisation und die Erhaltung des Friedens liegt. Sie hält es daher für dringend erwünscht, daß die zur Verwirklichung der Konferenzbeschlüsse erforderlichen Arbeiten des Völkerbundes mit Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Das Kriegsgerätegesetz vor dem Reichstag.

Der Entwurf des Kriegsgerätegesetzes ist jetzt dem Reichstag zugegangen, nachdem er die Zustimmung des Reichswirtschaftsrates und des Reichsrates gefunden hat. Der Entwurf regelt die Fragen des Exports von Kriegsgeräten, die während der Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrolle und im Laufe des Januar bei den Verhandlungen des Generals v. Pawelsz in Paris neben den Forderungen auf Zerstörung von Teilen der Offizierungen die größte Rolle gespielt haben. Nach dem Gesetzesentwurf ist die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgeräten jeder Art (Waffen, Munition und sonstigen Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausfuhr verboten. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen sind nur die von amtlichen deutschen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident gab dem scheidenden niederländischen Gesandten einen Abschiedsbesuch, wobei er dem Gesandten als Ehrengeschenk des Reiches eine silberne Terrine überreichte.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. August 1926 in Moskau unterzeichneten Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder stattgefunden. Das Abkommen tritt am 8. Juli dieses Jahres in Kraft.

Berlin. Oberkriegsgerichtsrat Trefz, der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigt war und den Vorsitz in der Privatklagesache Wahren-Sodenstern geführt hat, ist auf seinen Antrag bis zum Ablauf seines Beschäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Justizdienst tätig sein.

Freiburg i. B. Der hier wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächsten Monat 70 Jahre alt wird, ist an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke schwer erkrankt. Trotz einer leichten Besserung gibt sein Gesundheitszustand zu Besorgnis Anlaß.

Stuttgart. Der Bizekanzler a. D. Friedrich von Bayer, der politisch der Demokratischen Partei nahesteht, begehrt am 12. Juni seinen 80. Geburtstag.

Paris. Wie Sabas aus Lissabon meldet, dementiert das Kriegsministerium sämtliche Gerüchte über angebliche Unruhen in Portugal. In ganz Portugal herrsche Ruhe.

Paris. Die Kammer hat es mit 281 gegen 243 Stimmen abgelehnt, zur Diskussion des einzigen Artikels der Konvention über das Bündnis mit dem Völkerbund überzugehen. Die Regierung hatte nicht die Vertrauensfrage gestellt. Dieses Abstimmungsergebnis bedeutet eine schwere Niederlage für Poincaré.

Keine Verlängerung des Sperrgesetzes.

Berlin, 11. Juni. Das sogenannte „Sperrgesetz für Fürstenprozesse“ läuft am 30. Juni ab. Eine Verlängerung ist, wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, im Reichsjustizministerium nicht beabsichtigt, da das Gesetz seinen Zweck, auf die Vereinigung zwischen Land und Fürstenhaus hinzuwirken, im allgemeinen erfüllt habe.

Chamberlin über den transozeanischen Luftverkehr.

Aus Chamberlins Berichten geht weiter hervor, daß er mit Levine bereits Pläne für einen regelmäßigen transozeanischen Luftverkehr entworfen hat. Danach wäre Levine bereit, etwa 2 Millionen Dollar in das Transocean-Unternehmen hineinzustecken, vor allem der Warentransport durch die Transoceanflüge würde das neue Unternehmen rentabel gestalten können. In Europa, vor allem in Deutschland müßten aber bis dahin mehr Landungsplätze geschaffen werden. Etwa zwei Tonnen müßte jedes Flugzeug tragen können. Man könne schon jetzt damit rechnen, daß bereits Ende dieses Jahres, spätestens im nächsten Jahre der Transocean-Luftverkehr beginnen werde.

Der Start Byrds nach der Rückkehr Lindberghs.

London, 10. Juni. Der Start Kapitän Byrds zum Flug New York—Paris und zurück ist unmittelbar nach der Rückkehr Lindberghs geplant. Byrd wird das dreimotorige Flugzeug „America“ benutzen und von zwei bekannten amerikanischen Fliegern begleitet sein.

Lindberghs Heimkehr.

New York, 16. Juni. Zu Ehren des Ozeanfliegers Lindbergh, der heute noch an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes „Memphis“ in Virginia eintreffen wird, werden in Washington und New York großartige Empfänge stattfinden, an denen auch die Regierung unter Führung des Präsidenten Coolidge teilnehmen wird. 60 Flugzeuge und 6 Zerstörer sind aufgeföhren, um den kühnen Flieger einzuholen.

New York—Berlin-Flug eines Oesterreichers.

New York, 10. Juni. Der österreichische Flieger Anatole Renner plant mit dem früheren Direktor des Deutschen Theaters Golle zusammen einen Flug New York—Berlin und zurück mit zweiwöchigem Aufenthalt in Berlin.

Der frühere deutsche Marineflieger Brinkmann beabsichtigt einen Flug New York—Los Angeles—Tokio.

Bermittelte Nachrichten aus aller Welt.

Zeitungsverleger Karl Busch gestorben.

Essen, 10. Juni. Heute nachmittag 4 Uhr starb im Alter von 91 Jahren der Nestor der Deutschen Presse, der Zeitungsverleger Karl Busch sen., Begründer der Verlagsanstalt Karl Busch, der Wattensteiner Zeitung und der Westdeutschen Normal-

„Das ist Madame Dominique,“ erläuterte Dina, „ich soll mich zum Diner umziehen. Sehen Sie, so behandelt man mich.“

Laut sagte sie: „Es ist gut, ich komme.“

„Was mich betrifft,“ nahm Fritz das Gespräch wieder auf, „ich darf Ihnen sagen, daß ich froh bin, froh und glücklich, eine so ideale Anschauung von der Ehe bei meiner... bei Ihnen zu finden. Und darf Ihnen weiter sagen: ich denke genau so wie Sie. Auch ich könnte nicht heiraten, wenn ich nicht lieben würde. Ich glaube sogar: man muß über alles und ausschließlich lieben, sonst ist es eine Trivialisierung, sich zu verbinden, und die Ehe wird kaum glücklich werden. Um also von mir zu sprechen — ich schwöre Ihnen, daß ich keine andere liebe als Sie. Als ich Ihr Bild in der „Illustration“ sah, da wußte ich sofort: die oder keine.“

„Aber die „Illustration“ mit meinem Bild ist doch erst heute morgen erschienen,“ wunderte sich Dina.

„Sie müssen mir erlauben, meinen Satz zu vollenden. Da wußte ich sofort: die oder keine wird es sein. Das habe ich natürlich immer gewußt. Bloß heute morgen ist es mir wieder eingefallen. Ich meine, heute morgen habe ich erst gemerkt, wie sehr ich Sie all diese Jahre geliebt habe, Fräulein d'Orsay!“

„Sagen Sie nicht immer Fräulein d'Orsay.“

„Was soll ich denn sagen?“

„Sagen Sie: Fräulein Dina.“

„Recht gern, Fräulein Dina. Aber nun müssen Sie sprechen. Von sich.“

„Ich habe nicht viel zu erzählen. Die vier Bälle, die ich mitgemacht habe, waren ziemlich langweilig. Im Hockey-Klub hatte ich mal einen kleinen Blitz mit dem Attache von der spanischen Botschaft; Papa hat große Beziehungen zu Spanien, wie Sie vielleicht wissen.“

„Natürlich!“ sagte Fritz. „Und lieben Sie ihn noch?“

„Ich fand ihn sehr komisch. Ich mußte immer lachen, wenn er angemeldet wurde; er hat so viel Namen wie alle meine anderen Verehrer zusammen.“

„Möchten Sie eine Frau haben, die keinen Verehrer gehabt hat?“

Er sah sie an, und er sah das Lächeln, das in ihrem Gesicht aufstieg.

„Sie haben ja noch immer nicht gesagt, ob Sie einen anderen... einen anderen...“

„Ich will Ihnen nachher mein Tagebuch zeigen. Darin ist alles haarklar niedergeschrieben, was ich bis heute gedacht, gewünscht, gehofft, gefürchtet habe. Es sind auch Briefe darin. Briefe an einen, den ich — nun ja, mit dem sich meine Gedanken beschäftigen haben, all diese Jahre. Die sollen sie lesen, und dann sollen Sie selbst urteilen.“

„Also doch...“ sagte Fritz.

„Dieser jemand wohnt weit fort. Dort drüben jenseits des Ozeans ist er zu Hause. Er hat einen entsetzlichen Vornamen, den ich nicht aussprechen kann; aber sein Familienname hat vornehmen Klang.“

„Wie heißt er denn mit Vornamen?“ erkundigte sich Fritz.

„Müß ich Ihnen das sagen?“ und als er nickte, sagte sie leise: „Den Namen „Cornelius“ kann ich mit dem besten Willen nicht aussprechen.“

Er nahm ihre Hand — und dann nahm er ihre andere Hand: „Fräulein Dina!“

„Mademoiselle!“ rief es von neuem.

„Ich muß ins Haus. Wollen Sie mich begleiten?“

„Gern, Fräulein Dina.“

Das Haus lag in funkelndem Lichterglanz, als sie die Treppe emporstiegen.

„Auf Wiedersehen bei Tisch, Fräulein Dina.“

Da sagte sie: „Fräulein Dina hört sich nicht gut an. Sagen Sie Dina.“

„Es war großartig,“ sagte Sonny. „Es war einfach herrlich. Und weißt Du, wie sie heißt? Donata Pincon heißt sie. Donata ist ein spanischer Name. Findest Du nicht, daß er fabelhaft zu ihr paßt? Donata Pincon! Das finde ich viel schöner als Dina d'Orsay.“

„Na also, da hat's dich ja glücklich gepackt!“

„Wie so gepackt?“ fragte Sonny. „Sie ist süß. Süß ist übrigens kein Ausdruck. Sie könnte geradezu eine Hamburgerin sein, so vollkommen ist sie.“

„Wo wart Ihr denn nach dem Theater?“

„Wir waren in einem Tanzlokal. Draußen, in der Nähe des Pantheon. Wir fuhren daran vorbei. Bullier heißt es. Aber anständig, kann ich Dir sagen, durchaus anständig. Studenten und Künstlerinnen und ein par Modelle von der Akademie.“

„Woher weißt Du denn das alles so genau?“

„Das hat sie mir doch erzählt.“

„Dann freilich.“

„Danach waren wir in einem Kaffeehaus. Oder eigentlich mehr einem Restaurant. Oder vielmehr halb Restaurant, halb Kaffeehaus. „Closerie des Lilas“. Da haben wir Hühnersuppe gegessen. Das ist Spezialität in der „Closerie des Lilas“. Und dann habe ich sie nach Hause gebracht. Sie wohnt in der Rue Cardinet, an der Avenue de Wagram. Schade, daß es nun aus sein muß.“

„Warum denn?“

„Da fragst Du noch? Du kannst doch nicht im Ernst in das Haus des Marquis d'Orsay gehen. Der Schwindel würde doch in derselben Minute an den Tag kommen. Fritz, ich warne Dich nachdrücklich: laß es. Nein kommst Du leicht. Wie die Sache ausgehen wird, wenn Du wieder herkommst, das kann ich mir nur so ungefähr vorstellen. Ich kann mir nicht helfen, ich sehe zwei Schutzleute rechts und links von Dir.“

„Säße ich das bloß gestern bedacht,“ nickte Fritz bekümmert. „Nun ist es zu spät.“

„Wie so zu spät?“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung. Im Vorjahre wurden ihm aus Anlaß seines 90. Geburtstag...

Drei Opfer des Blühes.

Hannover, 10. Juni. Gestern nachmittag entlud sich über der Ortschaft Borsfelde ein schweres Gewitter.

Bielefeld, 10. Juni. Der auf dem Felde arbeitende Schloßer Laustroer wurde vom Bliz getroffen und getötet.

Vier Kinder von ihrem Vater erschlagen.

Paris, 10. Juni. In Vincennes spielte sich heute ein entsetzliches Familiendrama ab. Ein Spanier, der in einem kleinen Hotel mit seinen 4 Kindern im Alter von 8 bis 17 Jahren abgestiegen war, erschlug in der Nacht alle 4 Kinder mit einem Hammer und stürzte sich dann aus dem Fenster, nachdem er sich eine Revolverkugel in den Kopf gejagt hatte.

Unterschlagungen eines Berliner Magistratsbeamten.

Berlin. Vor kurzem erschloß die 42jährige Frau Ella Kinte ihren 46 Jahre alten Mann in ihrer Wohnung in Berlin-Neukölln nach vorausgegangenem Streit.

Vier Fehler verhaftet.

Berlin. In der Nacht zum 3. Mai d. J. hatten Einbrecher im Volkamt Grünberg (Schlesien) für 180.000 Mark Steuerbanderolen erbeutet.

Verurteilung der Andechser Kirchenräuber.

München. Vor dem Schöffengericht München-Land hatten sich die Andechser Kirchenräuber, der 26 Jahre alte Buchdrucker Kurt Konrads aus Halberstadt und der 27 Jahre alte Schreiner Silvester Rabus aus Bühl bei Günzburg, zu verantworten.

Zur Regierungsbildung in Sachsen.

Die verzögerte Entscheidung.

Am Donnerstag sollten wieder interfraktionelle Besprechungen über die Umbildung der sächsischen Regierung stattfinden.

Nichtigstellung. Zu dem Artikel „Geheimtote Regierungsbildung“ in Nr. 128 unserer Zeitung werden wir von deutsch-nationaler Seite um folgende Nichtigstellung eruchtet:

Die Deutschnationalen haben auch nach der Ablehnung ihrer Forderung auf Verminderung der Ministergröße von 7 auf 4 nur einen Minister für zwei zusammenzulegende Ministerien gebittet, also ihre Forderung für die ihnen zugubilligende Ministerzahl nicht erweitert.

Vor der Entscheidung.

Wie schon mitgeteilt, finden heute am Sonnabend, und zwar nachmittags 3 Uhr wiederum interfraktionelle Verhandlungen über die Regierungsumbildung statt.

Produktenbörse zu Dresden vom 10. Juni. Weizen inländ. 73 Rg. 300-305, dgl. 69 Rg. 288-293, Roggen sächs. 69 Rg. 272 bis 277, dgl. 66 Rg. 259-264, Sommergerste, sächs. 270-285, Winter- und Futtergerste 245-270, rubig, Hafer 270-275, fest, Mais La Plata 193-198, dgl. Cinqquantin 210-230, Weizen 28-29,50, Lupinen blaue 20,50-21,50, dgl. gelbe 21-22, Futterlupinen 18,50-19,50, rubig, Deluschten 28,50-29,50, fester, Erbse, kleine gelbe 33-37, Erbsenschmelz 14,25-14,75, Zuckerschmelz 19 bis 21, Kartoffelroden 34-34,50, rubig, Futtermehl 18,50-20, fest, Weizenkleie 14,50-15, rubig, Roggenkleie 16,70-18,20, fest, Raifer-Auszug 50-52, Bäckermundmehl 43-45, Weizenmehl 01 Typ 60 43-44,50, dgl. I Typ 70 41-42,50, Roggenmehl 24-25, rubig, Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Rg., alle anderen Artikel je 100 Rg. in Markt. Rottlee, Erbsen, Weizen, Deluschten, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Rg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10.000 Rg. wagonfrei sächs. Versandstationen.

Aus der Geschäftswelt.

Beilage. Einem Teil der heutigen Zeitung liegt ein Prospekt des Molkerei-Produktengeschäftes W. Lamprecht bei.

Patline, laß das Reiben sein! Dies lustige Schlagwort ist untrennbar von dem Begriff Persil geworden. „Persil wäscht ohne Reiben rein!“ haben sachkundige Hausfrauen weiter gedacht.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 12. und 13. Juni. Sonnenaufgang 3³⁰ (3³⁰) | Mondaufgang 5⁵² (5⁵²) | Sonnenuntergang 8²⁰ (8²¹) | Monduntergang 9²¹ (9²¹) | 12. Juni, 1847 Der Vizekanzler a. D. Friedrich von Payer geb.



An die Bürgerchaft von Bad Schandau richtet sich ein in der vorliegenden Zeitung enthaltener Aufruf der Turngemeinde Bad Schandau, den zum Gouturnfest nach Bad Schandau kommenden Turnerninnen und Turnern Gastfreundschaft durch Bereitstellung von unentgeltlichen oder mäßig bezahlten Quartieren zu gewähren.

Festnahme von Autodieben. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Die in den letzten Wochen wiederholt vorgekommenen Diebstähle von unbeaufsichtigt stehenden Personenkraftwagen haben durch die kürzlich erfolgte Festnahme der Täter, zweier Autochloffer und eines Schneidiergehilfen, ihre Aufklärung gefunden.

Der Pfingstverkehr auf den Dresdner Bahnhöfen. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Trotz des wenig günstigen Wetters hat sich auf den Dresdner Bahnhöfen ein ziemlich lebhafter Pfingstverkehr entwickelt.

Geringe Aussicht auf durchgreifend besseres Wetter. Die Hochsommerwärme der ersten Junitage ist leider nur eine kurze Episode geblieben. Schon vor den Pfingstfeiertagen hatte nach zahlreichen Gewittern ein neuer Kaltlufteinbruch aus Nordwesten die warme Luft vom Boden abgehoben.

Die Ozeanflieger lehnen die Dresdner Einladung ab. Auf die von der städtischen Kurverwaltung Weißer Hirsch-Dresden an die amerikanischen Ozeanflieger ergangene Einladung zu einem Erholungsaufenthalt im Kurort Dresden-Weißer Hirsch ist von der Amerikanischen Botschaft telegraphisch mitgeteilt worden, daß Chamberlin und Levine zu ihrem lebhaften Bedauern nicht in der Lage seien, der Einladung Folge leisten zu können.

Neue Kraftpostlinie. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Am 5. Juni ist eine Kraftpostlinie von Königstein (Elbe) über Sütten nach Cunnerstorf (sächs. Schweiz) eingerichtet worden.

Steinigtwoldsdorf. Sängerehrung. Drei Mitgliedern des hiesigen Gesangvereins „Liebertafel“ wurden Ehrungen für treue Dienste am deutschen Sange zuteil.

Dresden. Sittlichkeitsverleher. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Obwohl in den letzten Wochen mehrfach Personen festgenommen werden konnten, die Frauen und Mädchen unzüchtig belästigt hatten, haben sich trotzdem solche Fälle nicht vermindert.

Meißen. Selbstmord durch Absprung von der Brücke. Am Dienstagabend gegen 6 Uhr sprang der 63jährige Versicherungsagent Schaller aus Rostwein in selbstmörderischer Absicht von der Straßensbrücke in die Elbe.

Wilsdruff. Verkehrsunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwochabend auf der Wilsdruff-Meißner Staatsstraße.

Annaberg i. E. Tagung der sächsischen Schneidermeister. Die sächsischen Schneidermeister tagen vom 16. bis 18. Juli in unserer Stadt.

Frankenberg. Kindesmord. Beim Reinigen einer Jauchegrube in einem Grundstück in Sachsenburg wurde die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts mit durchschnittenem Hals aufgefunden.

Kirchberg. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Mittwochnachmittag fiel der 4jährige Sohn des Erarbeiters Schubert in den Mühlgraben der Walkmühle.

Meerane. Ein Schuttmann als Dieb. Am Pfingstsonnabend wurde aus der hiesigen Stadtgärtnerei nächtlicherweise eine größere Anzahl von Zierpflanzen gestohlen.

Knautnaundorf b. Leipzig. Schulstreik in Knautnaundorf. Seit Ostern d. J. ist in Knautnaundorf ein Schulstreik im Gange. Durch Verfüzung des Ministeriums für Volksbildung ist die bisher selbständige Schule in Knautnaundorf mit dem Schulbezirk Bösdorf vereinigt worden.

Der neueste DUNLOP Stahlseil-Ballon-Reifen

Advertisement for Dunlop tires: «Gürtelpanzer» Der neueste DUNLOP Stahlseil-Ballon-Reifen

Diskonterhöhung um 1 Prozent.

Beschluß des Reichsbankauschusses.

Seit Anfang Januar d. J. war der Reichsbankdiskont wieder auf den Vorkriegsstand von 5 Prozent gesenkt worden und man glaubte allerseits, daß diese Maßnahme des Reichsbankpräsidenten der beste Beweis für die volle Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft wäre. Aber in den letzten Monaten zeigte es sich, daß die Verbilligung des Zinsfußes zu einer starken Quasiproduktion der Reichsbank von Börsenfirmen mißbraucht wurde. Die Erhöhung des Diskontsatzes auf 6 Prozent wird das Börsenspiel jetzt erschweren. Gleichzeitig hat es aber die wenig angenehme Folge, daß auch Privatleute, die einen Kredit beanspruchen, höhere Zinsen dafür zu bezahlen haben. Banken und Sparkassen werden automatisch ihre Sollzinsen um 1 Prozent erhöhen; fraglich ist es dagegen, ob auch die Habenzinsen in jedem Falle um 1 Prozent heraufgesetzt werden. Jedenfalls wird die Heraussetzung des Reichsbankdiskonts nur als eine vorübergehende Maßnahme angesehen. Schacht hatte von der Diskonterhöhung schon mehrfach gesprochen, man hat aber nicht recht geglaubt, daß er sie auch durchführen wird. Er läßt sich aber in seiner Postzeit nicht einschüchtern, auch wenn manche Interessententeile gegen ihn Sturm laufen.

Dr. Schacht über die Diskonterhöhung.

Berlin. In der Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur Begründung der Diskonterhöhung u. a. folgende Ausführungen: Daß der Reichsbankdiskont von 5 % kein neues Zinsniveau für den Anlagemarkt schaffen konnte und wollte, ging schon daraus hervor, daß der Lombardsatz der Reichsbank zu jener Zeit auf 7 % belassen wurde. Kurzfristige Auslandsverschuldung und weitgehend auf Kredit aufgebaute Effektenengagements verminderten jedoch die erforderliche volkswirtschaftliche Liquidität. Durch die am 12. Mai erfolgten Maßnahmen der Banken ist die Spekulationsreinigung eingeleitet und durch die Herabminderung der Heranziehung ausländischer Gelder für die Diskontpolitik der Reichsbank eine natürliche Grundlage wieder gewonnen worden. Die hochentwertete deutsche Wirtschaft bleibt auch weiter auf die Zufuhr ausländischen Kapitals angewiesen. Ganz abgesehen ist es, in diesem Zusammenhang von einer Gefährdung der Währung zu sprechen. Problem ist lediglich die Wirtschaftskrise. Auf die Dauer kann nur eine in ihrer Zahlungsabgabe ausgeglichene Wirtschaft die Deckung für eine den Kredit- und Zahlungsmittelbedarf des Landes angemessene Notenzirkulation beschaffen. Diese Erwägung zwingt dazu, in der Vereinnahmung ausländischer Kredite weitestgehende Beschränkungen auszuüben. Aus dem Status der Reichsbank vom 7. Juni ergibt sich die Notwendigkeit der Diskonterhöhung, da die Entspannung nur gering war und die gesamte Kapitalanlage noch 2486 Millionen Mark betrug, was ausschließlich auf die Vermehrung des Wechselbestandes entfällt. Der gesamte Devisenbesitz der Reichsbank hat seit Jahresbeginn um rund eine Milliarde Mark abgenommen. Der Umlauf der Reichsbanknoten beim Jahresende betrug 3736 Millionen Mark und am 31. Mai 3719 Millionen Mark. Bei etwa gleichbleibender Zirkulation haben sich demnach die Deckungsverhältnisse innerhalb der Reichsbank verschoben.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Nach anfänglichen Schwchwüchungen gingen die Kurse nach langer Zeit wieder einmal um 3-4 Prozent in die Höhe. Die starke Kursermäßigung in den letzten vier Wochen hat bisher kaum eine Infolbenz ergeben, zu einem Börsenpessimismus liegt also keine Veranlassung vor. Daher nimmt die Spekulation Deckungskäufe vor. J. G. Farben notierten 276 Prozent (Vorbörse 271 Prozent). Der Geldmarkt wurde durch die Diskonterhöhung beeinflusst; der Privatdiskont wurde auf 5 1/2 Prozent erhöht, liegt jetzt also um 1/2 Prozent tiefer als der amtliche Satz. Dieser Zustand galt auch in der Vorkriegszeit als normal.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,52; holl. Gulden 168,90-169,24; Danz. 81,64 bis 81,84; franz. Frank 16,51-16,55; Belg. 58,57-58,69; schwed. 81,10-81,25; Italien 23,28-23,32; jchweid. 112,86-113,08; dän. 112,71-112,79; norweg. 109,09 bis 109,31; jschweid. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,02 bis 59,44; poln. Loty (nichtamtlich) 47,01-47,21.

Prokambörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
Weiz., märk. pommerf.	305-308	305-308	Weizt. f. Vr.	15,5-15,7	15,7
Wogg., märk. pommerf.	280-282	280-282	Wogt. f. Vr.	18,2-18,5	18,5
Wogg., märk. westpreuß.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Braugerste	241-275	239-273	Wogt. f. Vr.	—	—
Futtergerste	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Hafer, märk. pommerf.	254-260	253-259	Wogt. f. Vr.	—	—
Hafer, märk. westpreuß.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Wn. br. int.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Wf. u. Rot.	37,5-39,5	37,5-39,5	Wogt. f. Vr.	—	—
Woggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Berlin br. int.	—	—	Wogt. f. Vr.	—	—
Sad	36,2-38,2	36,2-38,2	Wogt. f. Vr.	—	—

* Die Zusammenarbeit der Internationalen Rohstoffgemeinschaft. In der letzten Sitzung der Internationalen Rohstoffgemeinschaft, der Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg bisher angehören, wurde das Produktionsprogramm in der bisherigen Höhe festgelegt; man hat aber in der Abrechnung einen Weg gefunden, der Deutschland in Anbetracht des gegenwärtigen starken Inlandsabfahes eine sehr hohe Erleichterung bringt. Für die Anschließungsverhandlungen mit den polnischen Stützpunkten wurde eine Kommission ernannt, die in Kürze zusammentritt.

Sahrplan

der Dampfboot-Verbindung zwischen Bad Schandau und Bahnhof

Ab Stadt: 6.30, 7.00, 8.30, 9.50, 10.15, 11.50, nur bei Bedarf 12.30, 12.45, 13.30, 13.50, nur bis 31. August 14.15 und 14.50, 15.15, nur W. vor E. 15.45, 16.55, 17.40, 17.55, 19.05, 19.30, 21.10, 22.30, 23.20, 0.15

Außerdem nur Sonn- und Festtags zu den Sonntagszügen

Ab Stadt: 5.10, 6.20, 7.35, 8.00, 8.30, 14.15, 16.35, 18.20, 19.05, 20.00, 20.25, 21.10

Ab Bahnhof: Nach Ankunft der Züge.

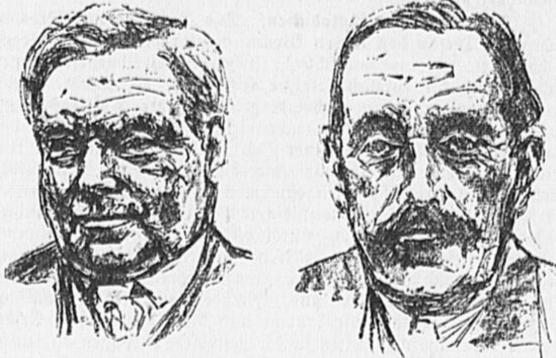
Bitte ausschneiden!

Ermäßigung der Frachtsätze auf der Reichsbahn?

In einer Sitzung der ständigen Tariskommission der Deutschen Reichsbahn-Verwaltung und des Ausschusses der Industrieinteressen in Frankfurt a. M. hat man sich von neuem mit einer systematischen Durchführung des Normalgütertarifes beschäftigt und eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, die der Wirtschaft wesentliche Erleichterungen bringen sollen. So wurde beschlossen, daß die Sätze der Klassen A bis D, insbesondere aber die Klassen B und C, gesenkt werden sollen. Ferner soll eine neue Klasse zwischen die Klassen D und E eingeschoben und schließlich sollen die Nebenklassenzuschläge für Zehntonnen sendungen herabgesetzt werden. Die Beschlüsse bedürfen selbstverständlich noch der Zustimmung der maßgebenden Stellen. Über die ebenfalls zur Erörterung stehende Frage einer Ermäßigung der Frachten für kurze Entfernungen (bis 100 Kilometer) wurde eine Einigung nicht erzielt.

Englisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen.

Der englische Verkehrsminister Ashley und der Führer des englischen Industriellenverbandes, P. G.



P. J. Cannon.

Sir Wilfrid Ashley.

Cannon, werden gegenwärtig zu Besuch beim Direktor der Deutschen Bank, Oskar Wassermann. Es handelt sich um die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen englischen und deutschen Wirtschaftsführern.

Dr. Stresemann über den Ozeanflug.

Die Ehrenplakette der Stadt Berlin.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann veranlaßte am Donnerstag in seinem Hause eine Festlichkeit zu Ehren der amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine. Dr. Stresemann feierte den Erfolg der kühnen Männer und sagte dabei u. a.:

Wenn unsere beiden Völker ihre höchste Energie anspannen, um dem zu dienen, was Aufgabe eines Volkes ist: Friede nach außen, Freiheit nach innen, Anteilnahme an allem Großen der kulturellen Entwicklung der Menschheit, dann wird dieses Zusammenwirken der Menschheit zum Besten gedeihen.

Dann überreichte der Reichsaussenminister im Namen des Reichspräsidenten und in seinem eigenen den beiden Fliegern als Erinnerungsgabe zwei goldene Zigarettenetuis, worauf der amerikanische Votschafter dem deutschen Votschafter für die feinen beiden Landkenten erwiesenen Ehrungen seinen Dank ausdrückte, dem sich Herr Levine anschloß.

Donnerstag nachmittag war Lee beim Verloren für Deutschland, abends Diner bei Reichsverkehrsminister Dr. Koch, bei beiden Veranstaltungen bildeten Chamberlin und Levine den Mittelpunkt.

Feier im Berliner Rathaus.

Freitag widmete sich der feierliche Empfang durch den Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Berlin im Rathaus ab. Chamberlin und Levine wurden durch ein Magistratsauto abgeholt und vor dem Portal durch die städtischen Behörden empfangen. Im großen Festsaal begrüßte sie Oberbürgermeister Böhm mit einer längeren Ansprache. Dann überreichte der Oberbürgermeister sowohl Chamberlin und Levine als auch dem anwesenden amerikanischen Votschafter die große Ehrenplakette der Stadt Berlin und wies besonders auf deren Aufschrift „für ehrenvolle Verdienste“ hin. Weiter teilte er mit, daß der Magistrat zu Ehren der Flieger und zur dauernden Erinnerung an ihre Tat eine Straße in der Nähe des Flughafens „Columbiastraße“ nennen werde.

Chamberlin und der amerikanische Votschafter dankten für die ihnen und ihrem Vaterlande erwiesenen Ehrungen. Ein Festbankett, das die Stadt den Fliegern gab, bildete den Beschluß des Empfanges im Berliner Rathaus.

Vorbereitungen in München und Wien.

Wenn die Ozeanflieger Sonntag früh in München eintreffen, werden sie eine Ehrenrunde über den Flugplatz Oberwiesenfeld fliegen und dann im Auto eine Rundfahrt durch die Stadt machen. Später folgt man einer Einladung der Stadt München zum Frühstück im Rathaus. Für 3 Uhr nachm. ist die Weiterfahrt nach Wien vorgesehen. Von dort geht schon morgens ein Flugzeug der Österreichischen Luftverkehrsaktiengesellschaft nach München mit einem Vertreter der Regierung an Bord, um die Flieger zu begrüßen. Die Ankunft in Wien soll auf dem Flughafen Aspern erfolgen. Dort werden sich die Spitzen zum Empfang versammeln. Am Montag findet ein Empfang beim Bundeskanzler Dr. Seipel und beim Bundespräsidenten Dr. Hainisch statt. Die Flieger wollen bis Donnerstag in Wien bleiben und auf dem Rückflug nach Berlin Prag und vielleicht auch Warschau besuchen.

Auch die Post ist nicht unfehlbar!

Ein Irrtum bei der Gesprächszählung nachgewiesen. Anlässlich der privaten Gesprächskontrolle, die jetzt vom Reichsverband der Fernsprechteilnehmer bei fünf Berliner Großfirmen vorgenommen wird, interessiert ein Fall, der sich in Leipzig ereignete und bei dem die Post ihren Irrtum bei einer Telefonzählung eingestanden hat. Ein Leipziger Mitglied des Reichsverbandes, das übrigens ein abgeleiteter höherer Postbeamter ist und die Verhältnisse beim Fernsprechen kennen muß, beschwerte sich über eine zu hohe Zählapparate der Post vorzüglich funktionieren und ein Irrtum gar nicht vorliegen könne. Im nächsten Monat war aber die Tele-

phonrechnung niedriger, als sie hätte sein müssen. Als derselbe Fernsprechteilnehmer der Post hierüber Mitteilung machte, bekam er nunmehr den Bescheid, daß tatsächlich zu wenig Gespräche abgelesen wurden, im Vormonat aber erheblich zu viel. Für beide Monate zusammen hätte er immer noch 1,05 Mark jubel bezahlt. Er bekam diesen Betrag von der Post auch zurückerstattet.

Damit scheint klar erwiesen zu sein, daß entweder die Zählapparate bei der Post nicht richtig funktionieren oder aber das Ablesen von den Apparaten vielfach sehr flüchtig vorgenommen zu werden scheint. Wie viele Male mag sich die Post bisher schon geirrt haben?

Tages-Chronik.

Tragischer Unglücksfall bei einer Feuerwehrrübung.

Bei einer Übung der Freiwilligen Feuerwehr in Holtzerhausen, bei der die Rettung von Kindern aus einer brennenden Schule demonstriert werden sollte, verunglückte ein dreizehnjähriger Junge, der aus der Höhe des dritten Stockwerks abgestoßen werden sollte. Dabei löste sich der Karabinerhaken von der Leine und der Junge fiel in den Lichtschacht eines Kellerfensters. Er war sofort tot.

Raubmord in Göttingen. Der Knappschaftsangelegte Küpper wurde auf dem Wege von Göttingen nach Wyfang, wo er Knappschaftshinterbliebenenrenten auszahlen hatte, von einem Auto überholt, dessen beide Insassen sich auf Küpper stürzten und ihn durch einen Herzschuß tödlich verwundeten. Die Räuber erbeuteten 19.000 Mark Invalidenrenten. Sie flüchteten darauf in wahnwitziger Fahrt, überfuhren einen einen Passanten und verunglückten schließlich bei Niederwengern, von wo sie die Flucht zu Fuß fortsetzten.

Eine ganze Gemeindevertretung hinter schwedischen Gardinen. Der geistig seltene Fall, daß eine ganze Gemeindevertretung, bestehend aus 14 Gemeindevertretern, eine Arreststraße antreten muß, ereignete sich in der Gemeinde Pechgrün in Westböhmen. Der Gemeinderat hatte seinerzeit eine sehr scharf gehaltene Resolution gegen die Sprachenverordnung angenommen. Da die Behörden darin eine „Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe“ und einen „Angriff auf die Staatsform“ sahen, mußten die Gemeindevertreter allesamt für drei Wochen ins Gefängnis.

Das tägliche Autounglück. Bei Emmaarube fuhr ein aus Kattowicz kommendes Auto bei dem Versuch, einem aus einem Feldwege im schärffsten Tempo einbiegenden Fuhrwerk auszuweichen, gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Insassen, zwei Kaufleute aus Kattowicz, erlitten schwere Schädelbrüche, die den sofortigen Tod des einen zur Folge hatten, während der zweite in hoffnungslosem Zustande in das Knappschaftslazarett eingeliefert wurde.

Fluchtversuch aus dem Gefängnis mit Korsettstangen. Der Untersuchungsgefangene Karl Wötcher, der den Raub- und Mordmord an der Gräfin Lambdorf und der Senta Edert verübte, hat gemeinsam mit seinem Zellengenossen einen Ausbruchversuch aus dem Gefängnis in Moabit-Berlin unternommen. Der Gefangene war auf bisher unerklärliche Weise in den Besitz von alten Korsettstangen gelangt, aus denen er sich Sägen gemacht und damit die Gitterstäbe des Zellenfensters teilweise bereits durchgesägt hat. Die Wächter bemerkten sein Vorhaben aber noch rechtzeitig und hinderten ihn daran. Eine Flucht aus dem Gefängnis wäre nach der Versicherung der Gefängnisverwaltung dem Schwerverbrecher trotz des Ausbruchs aus der Zelle nicht geglikt, da in den Höfen nachts ständig Wachen postiert stehen, die von scharf dressierten Polizeihunden begleitet sind. Zur Strafe wird Wötcher Dunkelzelle bekommen.

Zwischen Himmel und Erde. Ein jugendlicher Berliner Arbeiter, Willi Klasing, versuchte schon mehrmals — aber immer nur in stark angebeitem Zustand — auf die Spitze der Apostel-Paulus-Kirche zu klettern, an der sich wegen Renovierungsarbeiten gerade ein Gerüst befindet. Dieser Tage verübte er wieder diesen tollen Streich, ließ am höchsten Punkte des Gerüstes die Weine herunterbaumeln, vollführte Kopfstände und wäre wohl abgestürzt, wenn ihn die Feuerwehr nicht heruntergeholt hätte. Er machte seinen Kletterer aber noch Schwierigkeiten und turnte, als man ihn eine Fangleine zuwarf, noch munter weiter. Bisher hat ihn die Polizei nur verwahrt, jetzt wird er wohl in seinen freien Stunden bewacht werden müssen.

Großer Heidebrand bei Altenwalde.

Die umliegenden Wälder in Mitteleuropa gezoogen.

In der Nähe der Hölzer Höhe bei Altenwalde im GutsMuths-Bezirk entstand ein großer Heidebrand, dessen Ursache noch nicht ganz feststeht, der aber wahrscheinlich auf die stürmische Witterung in der Küstengegend zurückzuführen ist. Infolge des starken Windes übersprang das Feuer selbst die Wassergräben und erfasste auch eine größere Waldparzelle zwischen Altenwalde und Spangen. Dem schnellen Zusammenwirken von Polizei, Reichswehr, Feuerwehr und Forstbeamten gelang es nach einigen Stunden, des Brandes Herr zu werden. Immerhin ist aber in dem ausgedehnten benachbarten Wald ein Teil des Unterholzes in Mitteleuropa gezoogen. Es sind etwa 600-800 Hektar Heidealand vom Feuer vernichtet worden.

Die Ermordung des Rittergutsbesitzers Klepp.

Die Motive des Schröter.

Der Mörder des anhaltischen Rittergutsbesitzers Klepp und seiner beiden Söhne, der 36jährige Schröter, der die Kleppsche Familie bei einer Kutschfahrt erschoss, hatte sich die Tat schon seit längerer Zeit vorgenommen. Sein Vater hatte sein Rittergut an Klepp vor dem Kriege verkauft und als Gegenleistung hauptsächlich Hypotheken erhalten, deren Aufwertung der Familie Schröter nicht genügte. Der Bruder des Mörders besitzt noch heute ein Gut das in der Nachbarschaft der Kleppschen Besitzungen liegt. Auch er wurde von der Polizei verhaftet und vernommen, ist jedoch an der Tat vollkommen unschuldig. Schröter hatte sich nach der Ermordung Klepps selbst erschließen wollen, brachte sich aber nur eine leichte Kopfverletzung bei. Er macht einen etwas wirren Eindruck. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, den Täter der Synchrotypie der Bauern zu entziehen.

Mus der Welt der Frau

Kinder der Zeit.

Plauderei von D. Goebeler.

Wenn uns im Leben etwas nicht gefällt, wenn wir mal so regelrecht schelten auf Verhältnisse, auf Menschen, auf die Männer, auf die Kinder, auf die Jugend, auf alles mögliche und unmögliche; wenn mal wieder irgend etwas passiert ist, wobei einem sogenannten vernünftigen Menschen sozusagen die Haare zu Berge stehen, ein Verbrechen, ein Schwindel oder dergleichen, dann kommen wohl unsere lieben Mitmenschen und sagen achselzuckend und mit überlegenem Lächeln: „Ja, was wollt ihr, das macht die Zeit!“ Der Zeit wird alles in die Schuhe geschoben, wenn Jugend nicht guttut, wenn Männer untreu werden, was ja bekanntlich manchmal vorkommen soll, wenn junge Frauen nicht wirtschaften können, was auch mitunter passiert, wenn Familienmitglieder unverträglich sind, dann sind sie eben „Kinder unserer Zeit“. Der Geist der Zeit bringt so etwas mit sich, auf ihn berufen wir uns selbst, wenn wir irgend etwas sagten oder taten, was wir besser nicht hätten tun oder sagen sollen. Er ist ein sehr allmächtiger Herr, dieser Geist der Zeit, er regiert alles. Ist das nicht eigentlich wunderbar? Ein Etwas, das man weder sehen noch fühlen kann, ein Wesenloses hat solche Macht, läßt beinahe die ganze Welt nach seiner Pfeife tanzen, formt Menschen und Menschensein zum Guten und zum Bösen. Wie ist das eigentlich möglich, was ist das für ein Ding, der Geist der Zeit?

Wenn man der Frage, die sehr ernsthaft ist, gründlich nachgeht, kommt man zu sehr wunderlichen Entdeckungen. Sie sind nicht immer sehr erfreulich. Im Gegenteil, sie können manchmal recht beschämend für uns selbst sein. Goethe sagt im „Faust“:

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist zumeist der Herren eigener Geist,
Darin die Zeiten sich bespiegeln.

Das Wort sagt genau das, worauf es ankommt. Der Mensch ist nicht nur das Kind seiner Zeit, er ist ihr Schöpfer, ihr Gestalter, er drückt ihr feinen Stempel, sein Gepräge auf. Der Geist der Zeit erfüllt nicht ihn, er erfüllt die Zeit mit seinem Geist, und so wie dieser Geist ist, zeigt sich die Zeit. Das tun nicht bloß die Menschen, die auf führenden Posten stehen, das tut jeder an seiner Stelle, auch die Frau im allereinsten Haushalt vermag es, auch die Mutter; diese nun schon ganz und gar. Denn die Frau ist die Erzieherin der Kinder, der Jugend, sie gestaltet und bestimmt den Ton, der das Familienleben beherrscht. Vom Hause aus strahlt er hinaus in die Welt. Die feinfühligste Tochter, der rücksichtsvolle Sohn, sie nehmen ihn mit in das Bureau, an die Arbeitsstelle, in das ganze öffentliche Leben. Schnell sieht es da, wo sein Einfluß ausstrahlt, anders aus. Alles wird wärmer, heller, freundlicher. Der Einfluß der Frau, des Mädchens wie der Ehefrau, reicht so unendlich weit, viel weiter, als sie selbst oft ahnt. Sie hat eine Macht in ihren Händen, die fast die Macht einer Herrscherin ist. Die einfachste Arbeiterfrau, das Bureaufräulein, das Dienstmädchen können sie ebenfals ausüben wie die vornehme Dame im Salon. Sie alle können freundlich, liebenswürdig, hilfsbereit sein, können sich Roheiten, Unanständigkeit, unangebrachte Späße und dergleichen verbitten. Ein Wort, ein Blick genügt, um das zurückzuweisen. Es gibt Frauen — ganz einfache oft — von denen man sagt, „die läßt Unschönes nicht an sich heran; der darf man Häßliches nicht bieten“. Ist das nicht ein wundervolles Lob? Sollten nicht alle Frauen danach streben, es zu verdienen? Wie leicht und warm, wie klar und rein ist die Atmosphäre, die sich eine Frau umgibt. Wie teilt sich ihre Reinheit allem, was mit ihr in Berührung kommt, mit. Der Geist der Zeit hat in ihrer Umgebung keine Macht, er ist gar nicht da oder richtiger, er nimmt ein völlig neues Gesicht an, sie drückt ihm ihren Stempel auf, und darauf kommt es an. Hier liegt eine der wichtigsten Aufgaben der Frau. Es liegt nur an uns selbst, ob das Gute oder das Böse stärker sein und sich spiegeln soll in der Zeit. Es ist nicht angebracht, sich mit der Zeit zu entschuldigen, wenn man irgend etwas Trübsches getan hat, es ist aber auch sinnlos, auf sie zu schelten. Stellen Sie sich doch vor, daß jeder einzelne ernsthaft beschließt: „Von heute an gibt es in meiner Umgebung und in meinem Hause nichts Häßliches, Unfreundliches, Böses mehr, mit aller Macht werde ich dagegen kämpfen, werde wieder und immer wieder versuchen, Güte, Liebe, Frieden, Freundlichkeit, feilsche Sauberkeit um mich zu verbreiten.“ Denken Sie bloß, was wir dann so nach und nach für schöne und angenehme Zeiten bekämen! Lassen Sie uns an diese Arbeit mit bestem Mut herangehen, es liegt hier ein Aufgabe vor uns, die sich lohnt.

Körpererleichterung auf dem Lande.

Von L. Weith.

In den letzten Jahren ist unendlich viel dafür getan worden, die Jugend körperlich zu Kraft und Geschmeidigkeit zu erziehen. Allerdings hat sich diese Bewegung fast nur in den Städten durchsetzen können. Es ist auf dem Lande auch heute noch immer das alte Lied: die Kinder müssen mit helfen und arbeiten, viel arbeiten und finden dann keine Zeit mehr, so „überflüssigen“ Dingen wie Körpererleichterung nachzugehen.

Aber sind diese Dinge wirklich so ganz überflüssig? Ich will hier nicht von großen Veranstaltungen reden; eins aber ist sicher, daß ein regelmäßiger Turnunterricht, der noch in vielen Teilen des Landes vernachlässigt wird, den Kindern sehr dienlich sein würde. So oft wird behauptet, daß die körperliche Arbeit auf dem Lande jedes Turnen überflüssig mache; das ist nicht richtig. Sicher haben die Kinder oft schwer zu arbeiten, besonders im Sommer zur Erntezeit; aber ihre Tätigkeit und die Bewegungen werden einseitig sein, werden vielleicht diese oder jene Muskel mehr anstrengen als die andere, der Körper als Ganzes wird dabei kaum durchgebildet werden. Und dann sollte auch nicht vergessen werden, daß die Kinder gleichzeitig mit der Freude an sportlicher

Beitragung auch einen ausgeprägten Sinn für Schönheit und Formen bekommen.

Wie kommen wir dem Problem der körperlichen Erleichterung auf dem Lande näher? In erster Linie dadurch, daß wir den Turnunterricht mehr in den Vordergrund rücken und versuchen, ihn für die Kinder schmackhafter als zuvor zu machen. Man hat bereits damit begonnen. Ich hörte kürzlich, daß in dem großen Turnsaal in einem kleinen Dorfe ein Klavier aufgestellt wurde. Dort findet sich jetzt die Jugend zu rhythmischen Bewegungsübungen zusammen. Ein besonderes Kapitel, das auch in diesem Zusammenhang Erwähnung finden soll, sind die Volks- und Bauertänze, die heute durch Jazz und Charleston fast gänzlich verdrängt sind. Sie sind ein Stück Heimat, das man unseren Landkindern erhalten sollte. Hier beim Volksanzug lebt die alte Fröhlichkeit wieder auf, und wenigstens auf Stunden wird die Jugend daran erinnert, daß für sie das Leben noch fröhlich und hoffnungsvoll ist, was sich sonst bei der Arbeit gar so leicht vergessen läßt. Aber nicht nur das Turnen und Tanzen soll gepflegt werden; sehr zu empfehlen ist geregelter Schwimmunterricht, im Winter Schlittschuhlaufen usw. Ein weiterer wichtiger Zweig der Jugendpflege ist das Wandern, das sich durchaus nicht auf die Stadtjugend beschränken sollte. Man hört oft die Meinung, die Kinder auf dem Lande kennen doch die Gegend, und sehen die Blüten und Tiere viel zu viel, um sich an ihnen zu freuen. Das ist nicht ganz berechtigt; denn auch im Lande sollte die Freude an der Schönheit der Natur gepflegt werden. Auch der Einwand, daß auf dem Lande keine Zeit dazu wäre, Spaziergänge zu machen, ist nicht stichhaltig. Wir alle wissen, daß unsere Jugend sich z. B. Sonntags allzu gerne im Sonntagsstaat in den Gassen „herumtreibt“ und stundenlang das neue Kleid ausführen möchte. Es heißt also nur, die Zeit, die wirklich mit Nichtstun verbracht wird, ein wenig besser auszunutzen. Und eines Tages wird auch unsere Landjugend begreifen, welche Reize das Landleben hat, wieviel Schönheit in der eigenen Heimat steckt und den Lehrern und Erziehern dankbar sein, die sie auf die Freude an der Bewegung aufmerksam gemacht haben.

Die liebe Eitelkeit.

Betrachtungen von Maria Krüger.

Eines der viel gelesenen englischen Bücher, das seinerzeit beträchtliches Aufsehen erregte, war der berühmte „Eitelkeitsmarkt“. Die englischen Gatten und Väter waren außerordentlich erfreut, daß die liebe Eitelkeit der Frau einmal richtig gezeigelt wurde, und brachte dem Verfasser dieses Buches stürmische Ovationen.

Sind wir Frauen denn wirklich so eitel, wie man es uns immer nachsagt? Gibt es nicht auch Männer, die Freude daran haben, auf auszugehen und die aus diesem Grunde besondere Sorgfalt auf ihr Äußeres verwenden? Würden die Herren der Schöpfung es wirklich lieber sehen, wenn ihnen im Beruf, im Haushalt, auf der Straße und in Gaststätten nur schlecht gekleidete weibliche Wesen begegneten, denen man es anmerkt, wie wenig Wert sie auf sich legen? Ist denn eine gut angezogene gepflegte Frau, der man es allerdings anmerkt, daß der Spiegel zu den Gegenständen ihres täglichen Bedarfs gehört, tatsächlich so etwas Unsympathisches? Pußt sie sich denn nicht letzten Endes für denjenigen, dem ihr Herz gehört?

Allzu große Eitelkeit ist natürlich recht unangebracht. Oftmals ist sie allerdings in ihren extremsten Auswüchsen eine Folge falscher Erziehung und mehr auf das Schulkonto der Eltern als auf das der Töchter zu buchen. Da gibt es Kinder

Fränkische Bilder.

Von Dr. Manfred Ludwig.

„Nun reicht mir Stab und Ordensknecht
Der fahrenden Scholaren.
Ich will zu guter Sommerszeit
Ins Land der Franken fahren.“ (Scheffel)

Neben dem Weidelsberger Schloß, an der Südgrenze des Frankenlandes, steht in Bronze gegossen, das Denkmal des reißigen Dichters und Wanderers Viktor von Scheffel, des unvergesslichen Sängers der fränkischen Lande. Wer kennt nicht sein Lied „Vom goldenen Wein aus Franken“ oder vom „Heiligen Veit von Staffelfein“?

Für den Wanderer, der aus dem Thüringer Walde zum Maintal herniedersteigt, ist der Staffelfeier Abschied und Einkehr zugleich. Nach Norden schweift der Blick über das Wipfelmeer beiderseits des Rennsteiges, im Süden breitet sich die „weite stromdurchglänzte Au“. Wie ein Altar schaut der Berg, felsenförmig ansteigend, in das Land hinab, überragt vom Zeichen des Kreuzes. Seillich an seine Kuppe geschmiegt, träumt Einjedelmanns Klausel.

Zwar Scheffels Freund, der heilige Veit, weist längst nicht mehr unter den Lebenden. Von den Wänden aber grüßen die Bilder lustiger Zecher, mitten unter ihnen der Eremit und sein Sängler. Heute waltet hier oben der bärtige Bruder Valentin seines Amtes und bietet dem durstigen Wanderer mit kräftigen Worten den Willkommenstrunk, einen Becher würzigen Weinmeines. Lustige Gefellen, die nach der „Schönen Schmitzerin des heiligen Veit“ hier forschen, werden mit nachsichtigem Lächeln abgewehrt: „Das war halt eine freundliche Sage von dem Herrn Scheffel.“

Drunten im Tale schlängelt sich das blühende Band des Mains durch weilige Fluren, an Schloß Bang vorbei, das die Schauer grauer Vorzeit umhoben. Wer kennt nicht den Gang vom dem vorfränkischen Jächthofsaurs, der schon in der Urzeit „zu tief in die Kreide kam“? Einft hier am Ufer des Mains gefunden, kündigt das steinerne Riesenglied heute im Schloß dem staunenden Wanderer von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Doch „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“, noch wohnt im Frankenlande „so manche Strafe, die nimmer ich marschier“. Abwärts vom Wege liegen die vielen heimlichen und verträumten Winkel, die sich in den zahllosen Windungen des Mains verstecken. Hier schäufte einst des Mittelalters reich bewegtes Leben vorbei. Hier tobte der Bauernkrieg, hier schlugen Ritter, Fürsten und Bischöfe aufeinander, allen voran der biedere Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Die großen Verheerungen liefen über den Main. Dann aber versank nach der Entdeckung der Neuen Welt das Frankenland in heimlichen Dornröschenschlaf. Der wehrhafte Turm- und Mauerkranz der Städte steht düster und verträumt im Sonnenalanz. Ausgetrocknet sind die tiefen Wallgräben.

aus nicht einmal sehr gut situierten Häusern, die täglich ein anderes Kleid tragen. Wenn dann etliche Jahre später aus dem hübschen Kind ein junges Mädchen geworden ist, das stolz und blästert einhergeht, weil es sich allzu viel auf ihre äußere Schönheit einbildet, so sollte man ihm deshalb keine Vorwürfe machen, sondern lieber ihrer Mutter.

Um keine unnötige Eitelkeit bei den heranwachsenden Töchtern grozzuziehen, sollte die Mutter, so früh es geht, ihr Augenmerk darauf richten, daß sowohl in der Kleidung als auch in der Schönheitspflege Maß und Ziel gehalten wird. Ein Schulmädchen braucht noch keine manikürten Fingernägel zu besitzen. Sauber geschnittene und gut gehaltene Nägel tun es auch. Ebenso ist es überflüssig, Badfrisuren undulierte Haare zu gestalten, zu all diesen Dingen kommen sie auch später noch zu recht. Eine geschmackvolle Frau wird niemals etwas überreiben, und wenn sie noch dazu Herz und Gemüt hat, wird sie sicherlich ganz genau wissen, wann es angebracht ist, eitel zu sein und wann man klüger tut, einmal die äußeren Reize zurückzustellen.

Fabel.

Von Jo Hanns Köster.

Drei Hasenmädchen stritten sich um ihre Schönheit.
„Ich bin groß und üppig“, sagte Fräulein Vöffel.
„Ich bin schlank und habe Taille“, erwiderte Euphrosine Lauf.
„Ich bin Sportsweib und ähnele den Männern“, brüstete sich die überdürre Jungfrau Blume.
Da kam ein Jäger des Wegs.
„Dort kommt ein Mensch. Wir wollen ihn fragen. Sein Hirn ist zweitausend Grashalme schwerer als unser Hasenhirn. Er weiß alles.“
Und die Hasen eilten dem Menschen entgegen.
Der Jäger sah sie.
„An den beiden Dürren ist nicht viel gelegen, aber der Feiste paßt gut in die Pfanne.“
Ein Schuß.
Das Hasenmädchen Vöffel überschlug sich.
„Er hat sich für die Dicke entschieden“, bedauerten die anderen beiden, knixten dankend und liefen über die Felder.
„Also war ich doch die Schönste“, war die letzte Freude des Fräulein Vöffel.
Dann lächelte sie selig und verschied.

Aphorismen.

Von Carl Hedinger.

Schönes allein durch den Verstand erkennen wollen, ist feilsche Blindheit.
Gerade die feinsten Geister lieben die reinlichsten Unterscheidungen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterschiedslosen gegen sie.
Der Schlaf: eine dünne Heilhaut zwischen Verwundetsein: Leben und Vernarbung: Traum.

Heute „Das Leben im Bild“

Obstbäume ranken sich zur Maienzeit mit schneeweißem Bluteschmuck um das altersgraue Gestein.

O Wanderer! Bedenkst du noch der sonnendurchglühten Maien-tage im mittelalterlichen Weithheim, wo sich die Tauber in den Main ergießt? Wie verundert schaute da vom alten Marktbrunnen der steinerne Ritter auf das mitternächtliche Treiben weinstöcher Wanderer! Ihm zur Seite lächelte Frau Venus. Schmunzelnd kam der volle Mond hinter den stolzen Trümmern der alten fränkischen Burg hervor, die hoch über dem Städtchen thront. Doch vergeblich wartete er auf das alte Sprüchlein: „Sört, Ihr Herrn und laßt Euch sagen —“

Und am Tage, wenn sommerliche Hitze über der Landschaft brütete, erwiderte den staubigen Pilger droben in dem Gemäuer von Burgprojekten ein kühliger Wind aus den Wäldern des Spessart. Wo einst Roffegeßstampf und Schwertgeklirr ertönten, summen jetzt emsige Bienen in den breiten Lindenkronen des Burghofes. Drunten auf dem Strome gleiten buntenwimpelte Flöße zu Tal.

Eine Floßfahrt auf dem Main! Nichts kann die beschauliche Ruhe und den unvergleichlichen Stimmungszauber solcher Reise übertreffen. Lachende Felder, dunkelbewaldetes Gebirge und malerische Burgtrümmer huschen vorüber. Selten sind in diesem Ländchen die Spuren feindlicher Eroberer; hier haben sich die Deutschen höchstens selber die Köpfe eingeschlagen...

Ein leeres Königsgrab.

Nach einem Bericht Dr. Reisers, des Leiters der archäologischen Expedition der Harvard-Universität, die gegenwärtig bei den Pyramiden von Gizeh Ausgrabungen veranstaltet, wurde kürzlich die Nische in der Westwand des Grabes der Königin Hetepenes, der Mutter des Königs Cheops, geöffnet. Hinter dem Mauerwerk fand man eine roß in den Fels gehauene Höhle, die 2,75 m lang, 78 cm hoch und etwa 2 m tief ist. In der Südwestecke dieser Höhle steht ein großer, mit einem Deckel versehener Sarkophag, in dessen Innerem vier rechteckige Abteilungen herausgearbeitet sind. In jeder derselben fanden sich Reste menschlicher Gewebeteile. In zwei Abteilungen sind die Reste mit einer hellen, gelblichen Flüssigkeit etwa 5 cm hoch bedeckt. — Das Ergebnis der jetzt beendeten Untersuchung des Grabes ist, daß die Mumie der Königin niemals hier beigelegt war. Dr. Reiser nimmt an, daß Diebe in das Grab zu Varschur, wo Hetepenes zuerst bestattet wurde, eingebrochen sind und bei der Durchsicherung der Leiche nach Schmucksachen, die sie unter den Bandagen vermuteten, die Mumie zerstört haben. Wahrscheinlich ist der wahre Sachverhalt vor König Cheops geheim gehalten, und es wurde die Wiederbestattung nur zum Schein vorgenommen, ohne daß Cheops ahnte, daß der Sarkophag seiner Mutter leer war.

Eindrücke in Westindien.

Von Franz Vito Kow.

Die amerikanische Trockenlegung hat in den Amerika benachbarten Ländern merkwürdige Zustände gezeitigt, besonders in den von den Amerikanern besetzten oder bereits übernommenen Ländern; in erster Linie gilt dies von der von Amerika seit dem Jahre 1915 besetzten Republik Haiti. Da die Fahrt von Amerika mit den regelmäßig zwischen diesen beiden Ländern verkehrenden Dampfern nur vier bis fünf Tage dauert, verbringen die Amerikaner hier in größerer Feuchtigkeit gern ihre Ferien. In diesen Tagen der Ferien und Erholung gilt alsdann vornehmlich die Parole „Trinken und nochmals trinken“, einerseits den schweren haitischen Rum, andererseits an erster Stelle das deutsche Bier.

Geradezu wüßte die gelegentlichen Szenen in Gonaves (Haiti), einem Platz von etwa 12000 Einwohnern. Als Handelsplatz hat Gonaves mit jedem Jahr an Bedeutung verloren, da die Umgegend fast ausschließlich aus unfruchtbaren Savannen besteht und infolgedessen alles von weither geholt werden muß. Dafür hat es jedoch mit jedem Jahr größere Bedeutung als amerikanische Flottenbasis erhalten; denn es ist kein Geheimnis mehr, daß die Amerikaner schon seit Jahren sich mit dem Gedanken tragen, hier eine Flottenbasis größten Stils zu schaffen. Da in der Gegend fast stets gutes Wetter herrscht und in dem leichtem Wasser die Torpedos leicht wiedergefunden werden können, so verlammt sich hier des öfteren die ganze amerikanische, atlantische und pazifische Flotte, um ihre Flottenmanöver abzuhalten. — Wenngleich die Firmen hier für den Fall des plötzlichen Ausbruchs amerikanischer Schiffe Tausende von Kisten deutschen Bieres vorrätig halten, so kann es dennoch vorkommen, daß der Vorrat für die einlaufenden 45 Marineflotten nicht ausreicht, um die trockenen Kehlen der amerikanischen Seeleute anzuseuchen. Infolgedessen muß oft auf schnellstem Wege und mit nicht unerheblichen Kosten ein weiterer Vorrat von einigen tausend Kisten aus der benachbarten Hauptstadt herangeholt werden.

Daß an solchen Tagen in den Straßen Gonaves schwankende Gestalten anzutreffen sind, ist vornehmlich der amerikanischen Trockenlegung zu verdanken. Das Biergeschäft stellt so ziemlich das einzige Geschäft der anständigen Kaufleute mit dem amerikanischen Meer und der Marine dar. Diese beziehen sonst ihre ganzen Waren zollfrei durch die einzelnen Regimenter oder Brigaden. Infolgedessen würde es für Exporteure von Wichtigkeit sein, unter folgender Aufschrift der amerikanischen Besatzungsbehörde in Port-au-Prince (Haiti) direkte Angebote zu machen: „Regimental Exchange Port-au-Prince“.

Interessant waren für mich auch die Verhältnisse in San Juan, der Hauptstadt von Porto Rico (70000 Einwohner), die von den Amerikanern 1898 während des spanisch-amerikanischen Krieges besetzt wurde. Obwohl die Vereinigten Staaten angeblich nur wegen Cuba's den Krieg an Spanien erklärt und auch das spanische Meer nirgends auf Porto Rico geschlagen hatten, erlangten die schlaunen Amerikaner doch im Friedensschluß von Paris die Abtretung der seitdem als Kolonie ganz „im amerikanischen Sinne“ verwalteten Insel.

Als ich vor wenigen Monaten das erste Mal nach San Juan kam, war ich nach meinen Erfahrungen mit den amerikanischen Zollbehörden auf Haiti usw. ... außerordentlich strenge Handhabung der Zollvorschriften nicht weiter verwundert, obschon ich anerkennen will, daß die Beamten sonst in jeder Weise zuvorkommend waren. Schon vorher hatte die Stewards des Schiffes alle alkoholischen Getränke und Zigarren der einzelnen Passagiere und der Schiffsbefugung gesammelt und in Reih und Glied, mit Namen versehen, im Es-Salon aufgebaut. Bald darauf kam dann auch die amerikanische Zollbehörde an Bord, um besonders die alkoholischen Getränke mit einer Wichtigkeit zu prüfen; und einzutragen, die vielleicht einer besseren Sache wert gewesen wäre. Unter Kontrolle der beiden Zollbeamten (einem allein scheint man nicht zu trauen) wurden Bier, Schnaps und Wein in einem verschließbaren Raum verstaubt und von der Zollbehörde sorgfältig versiegelt. Während man das Bier restlos für die Dauer des Aufenthalts im Hafen unter Verschluss nahm, gab der Zollbeamte von anderem Alkohol auf Antrag täglich für Reisende und Mannschaften eine gewisse Menge heraus.

Eigenartig waren besonders die etwas außerhalb der Stadt gelegenen und meist bis zwei Uhr und später geöffneten Nachtanzlokale. Eine Negers-Jazzband und ein elektrisches Klavier lieferten die Musik. Letzteres fehlt nie, denn nach amerikanischem Gesetz darf nach 12 Uhr nachts keine Musik mehr von Menschen gespielt werden, desto wirklicher jedoch von elektrischen Klavieren und allem, was sonst noch zu einer solchen mechanischen Kapelle gehört. — Wer Geld hat, wird auch hier Alkohol reichlich genießen können, allerdings muß man mit den Verhältnissen vertraut sein. Auch in den einzelnen Familien finden oft kleine Tanzabende statt, bei denen weder der

Seht noch andere Getränke knapp sind. Trotz des „trockenen Gesetzes“ kommt niemand zu kurz, da jeder „bessere“ Bürger seine eigenen Reserven ins Feld führen kann. Genießt man das Vertrauen des Gastgebers, so ist es dessen Stolz, die oft sehr reichen Vorräte in einem verschwiegenen Raum zu zeigen; ja es hat sich ein gewisser Ehrgeiz herausgebildet, hinter den Getränkenorräten der Freunde nicht zurückzutreten. Wie und woher sich die Herrschaften diese, verbotenen Getränke besorgen, ist mir ein Rätsel geblieben.

Entartung.

Skizze von Gustav Finken-Büller.

Heinrich Sand liebte es nicht, auf Schultern gehoben zu werden. Er kam sich über den Köpfen der Menge unsicher und lächerlich vor, ihm war, als führe er im leichten Boot über schaumigen Sumpf. Selbst wenn ihn ein Sternadäpter sicher trug, ihn voll faderscheinigen Stolzes den Begeisterten zeigte, fühlte er ein unbezwingliches Mißbehagen. Es gab vornehmere Ehrungen.

Heinrichs Freunde kannten diese Abneigung. Sie umringelten ihn deshalb schüßend, als er dem Besiegten die Hand gegeben und vom Podium gesprungen war, und geleiteten ihn in die Garderobe. Vorher freilich mußte Heinrich drei oder viermal zurück, es hätte auch dreifach oder vierfach sein können, um für den ungeheuren, sich stetig steigenden Beifall zu danken. Er tat dies mit knapper Verneigung, wie etwa ein vortragender Gelehrter den sachten Beifall einer Verfamung von Ärzten und Forschern entgegengenommen hätte.

Unter den Händen des Masseurs erlosch das Hämmern seiner Pulse. Der Trainer behorchte das Herz und reichte ihm eine leichte Zigarre. Die erste am Tag. Er sagte in seiner knurrigen Art: „Glücklich verteidigt! Den Titel gehalten! Die Meisterschaft! Wie sie toben, die da in der Halle!“

Heinrich Sand nickte. Ihn sprang jäh eine unsagbare Freude an, das Befreitsein. Die rosenrote Entzündung streute ihren Schein über ihn aus, durchströmte ihn gänzlich. Sein Gesicht leuchtete. Meister im Faustkampf! Übermalen den Herausforderer geschlagen, zur Matte geschickt, ihn, den Hünenhaften, der einen so überraschenden Aufstieg genommen. Sieger! Allerdings, allerdings! Wie war es nur? In der letzten Runde ... wandelte ihn da nicht die Schwäche an? Die Weichheit in den Gelenken, das Zittern im Raum — sollten dies nicht Zeichen sein? Wer weiß, hatte er nicht seine letzte Kraft eingesetzt und ausgeholt zum furchtbaren Schlag, zu seinem gefährlichsten, vielleicht drückte dann wenige Sekunden später seine Stirn den Teppich. Ausgezählt! Vorbei!

Eine tiefe Traurigkeit überfiel plötzlich den Sieger Heinrich Sand ... Und was wäre hernach gewesen? Bedauern, Genuß, und ein halbes Mitleid seiner Freunde, halbe Mißbilligung seiner Gönner; Jörn aber und Enttäuschung wäre bei denen gewesen, die auf ihn gehofft und um ihn verloren hatten. Dann: Der Abstieg! Das Vergessen! Aus solchen Gedanken heraus sagte er:

„Sieh, Jakob, ich liebe meinen Beruf, nicht des Triumphes wegen, auch nicht des hohen Gewinnes wegen, ich liebe ihn, weil er männlich ist und mich erfüllt. Nur eines ist, was mich trübe stimmt. Wir werden zu schnell vergessen. Wer kennt heute noch die Meister von ehedem? Außer den paar Fachmenschen niemand. Die Namen sind verklungen, verweht.“

„Was fragen die danach! Man hat sie längst begraben.“

„Es sind ihrer viele, die noch leben, die unbekannt, ungenannt ihre Tage zu Ende kriechen. Da betrachte die andern, die Maler, Dichter, Schauspieler, ihre Namen glänzen, wenn sie selbst vor Jahrhunderten zu Asche wurden.“

„Und woran soll das liegen?“ fragte Jakob, der Trainer.

„Daran, daß wir Handwerker sind, nicht Künstler. Denke, wir kommen aus dem Wald, wo wir Holzschläger, vom Hafen, wo wir Lastenträger, aus der Fabrik, wo wir Eisengießer waren. Vom Lehrstuhl, aus dem Hörjaal ist noch keiner gekommen.“

„Uns fehlt die Bildung, meinst Du.“

„Nicht eigentlich. Die Schönheit fehlt uns, der Geschmack, die Formung, kurz, der Wille, dem rauhen Beruf das Handwerksmäßige zu nehmen und ihn in Kunst zu wandeln. Erscheint einmal jemand im Ring, der Kraft mit Geist, Gewandtheit mit Einte zu verbinden weiß, einer, dessen Körper so edel wie sein Geist sprühend ist, so sind wir zur Künstlerhaft gediehen. Ein Mann müßte es sein, der im Kampf nicht die Wildheit des Zuschauers entflammt, sondern ein fröhliches Menschentum in ihm wachruft, wie er es spüren mag beim Betrachten eines Kunstwerks oder beim Anhören einer herrlichen Musik.“

„Es halte den Meister nicht auf seinem Platz gelitten. Er stand erregt und sprach. Als aber Jakob, mitgerissen, sagte, so möge er der zukünftige Mann sein, setzte er sich wieder.

„In meinen Jahren!“ antwortete er. „Ich stehe vor dem Abfluß, Jakob, daran ändert auch mein heutiger Sieg nichts.“ Eine Weile schwieg er und schloß dann mit glücklichem Lächeln: „Ich werde meinen Sohn zum Künstler erziehen. Er soll es sein, der unsern Beruf abtut.“

Die ... vertieft ganz natürlich. Schon kurze Zeit darauf mußte Heinrich seinen Titel an einen jüngeren Gegner abgeben; nach Punkten verlor er ihn, ehrenvoll, wie sein ganzes Kampfen ehrenvoll gewesen war. Seine Gattin, eine kluge Frau, hatte ihm drei Kinder geschenkt, einen Sohn und zwei Töchter. Den Sohn nannte er Egon. Allmählich gab er das Meiste auf und zog sich aus dem Beruf zurück. In der Nähe der Landeshauptstadt erwarb er ein Besitztum, groß genug, um darin neben einer Geflügelfarm — der Zerstreuung halber — Sportplatz, See und Rennbahn anzulegen.

Und hier erzog Heinrich Sand seinen Sohn. Hier formte er ihn zum Künstler im Faustkampf. Gleichmäßig bildete er, von tüchtigen Lehrern unterrichtet, des Knaben Leib und Seele; er war ihm Führer und Partner zugleich, in der Leichtathletik wie am Ball. In den Freistunden jedoch überließ er ihn sich selbst.

Aus dem Knaben ward ein Jüngling, kindhaft gutartig, vertraut mit dem, was Dichter und Denker erschaffen, geschult in allen Übungen und gewachsen wie ein schöner, makelloser Baum.

Als Egon neunzehn Jahr alt war, machte der Vater die Probe aufs Exempel. In der Stadt war ein Großkampf angesetzt, Heinrich nahm Rücksprache mit dem Veranstalter und meldete seinen Sohn für zwei Klassen an, für das Weltergewicht, dazu er gehörte, und für das Schwergewicht, was einige Schwierigkeiten brachte. Es glückte dennoch. Am entscheidenden Abend sagte der Alte zum Jungen:

„Drei volle Runden gebe ich Dir für den ersten, zu Mitte der vierten muß er fertig sein. Krümme ihm kein Haar, kämpfe mit ihm, wie Du mit Deinen Schwestern kämpfen würdest; Du weißt, wohin ich mit Dir steuere.“

„Ja, Vater“, sagte Egon.

„Für das Schwergewicht“, fuhr Heinrich fort, „nehe ich Dir vierzig Sekunden.“

„Ja, Vater“, saate Egon.

Es wurde ein saftungsloser Abend. Das Weltergewicht, ein junger Schlosser, an Ebenmaß des Körpers dem Gegner kaum nachstehend, spürte freudig den Gleichgesimmten. Aber die Zuschauer schrien nicht, sie trampelten nicht, in stiller Andacht fast saßen sie und sahen dem Spiele zu. Denn das war ein pantherhaft geschmeidiges Gleiten, Anspringen und Ausweichen, ein Biegen und Schmiegen, es war das längerische Messen der Kraft stahlfederiger Schönheit. Und als gegen Mitte der vierten Runde das Herz des Schlosser den Atem verstauchte, wühlte sich anfangs keine Hand ...

Das Schwergewicht! Ein Kerl! Ein aus Zement gegossener Schpfeiler! Ein Schreck von so viel Härte wie Brutalität. Genau in der zweihundertsteigsten Sekunde barst ihm der Unterkiefer.

„Ist Bogen eine Kunst, Egon?“ fragte Heinrich auf der Heimfahrt.

„Ja, Vater“, antwortete Egon.

„Im Lichte Deines Namens wird man den meinen lesen“, sagte der Frohgemute. —

Mit zweiundzwanzig Jahren gedachte Heinrich Sand, den Sohn in die Öffentlichkeit zu stellen. Jedoch, mit einundzwanzigjährig wurde Egon's erstes Drama aufgeführt, zweifmal hintereinander.

„Das Stück“, schrieben die Kritiker, „zählt soviel Mängel auf, wie der Verfasser Jahre, und es hat nur einen einzigen Vorteil: In ihm pulsiert das Blut eines echten Dichters. Glück zu, junger Wegbereiter!“

Als der Alte dieses las, ging er zu seinen Plymouth-Rocks und weinte bitterlich.

Die ominöse 13.

Auf die Klage zahlreicher Hausbesitzer, daß Häuser mit der Hausnummer 13 nicht zu verkaufen oder zu vermieten seien, hat der Stadtrat von Sheffield beschlossen, daß in Zukunft kein Haus mehr diese Nummer bekommen soll. Auf der „ungeraden“ Straßenseite folgt von jetzt an die 15 gleich auf die 11. — Wie paßt diese Furcht vor der 13 aber zu folgenden durchaus wahrer Geschichte: Eine englische Krankenschwester erhielt ein Telegramm, das die Nummer 13 trug. Es war um 13 Uhr aufgegeben und ging am 13. Mai ein. Der Zug, den die Dame benutzen mußte, um zu dem Kranken zu kommen, ging aus London vom Bahnhof 13 ab, der einzige freie Platz war im letzten, dem 13. Wagen und hatte gleichfalls die Nummer 13. Der betreffende Kranke war am 13. Oktober geboren. — Damit endet der Bericht, den man leicht weiter ausführen könnte. Trotz der vielen „13“ geschah nichts Ungewöhnliches. Ob das aber auf die Abergläubischen irgend welchen Eindruck machen wird?

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Juniwoche 1927.

Ich hatte — im Gegenatz zu China und Moskau — große Hoffnungen auf den Prinzen von Wales gesetzt. Sommerhoffnungen. Und jetzt hat er — der ewige Junggeselle — mich schwer enttäuscht und hat auf einmal andere Sachen im Kopf. Er will sich verloben, sagt man. Diesmal mit der Prinzessin Beatrice von Spanien, sagt man. Ganz bald, sagt man. Wo bleiben da die Modereformen, denen sich bisher der treue Enkel seines genialen Großvaters, der so lange Prinz of Wales war wie kein anderer, aus voller Seele gewidmet hat? Und jetzt — gerade jetzt — das war meine Hoffnung — wär's doch so nötig gewesen, daß ein Mann wie der Prinz of Wales ... Denn Sie haben es doch wohl schon erfahren ...

Schreckliches in diesen Tagen tut sich. Schlimmstes wird erlaubt. Hört: man darf zum Smoking tragen. Einen Strohhut auf dem Haupt! Nicht Melone oder Stöber. Oder Mütze, wie am Strand — Wein, den Strohhut! Etwas größer freilich und mit schwarzem Band.

Ach, da wenden sich die Toten, Und der Snob erbleibt die Pest; Alle Mode-Idioten Opfern den Verstandesrest. Stuker, wie vom Schlag der Keulen, Sinken hin befinnungslos; Und die alten Dandys heulen Den Mondänen in den Schoß.

Jeder zu der Mode Ruhme zog um Sechs den Smoking an, Den ihm solche Butterblume Scheußlich nun verderben kann. Freilich eine leichte Würde Wär's zum Schmuck des knappen Rocks, Doch wo bleibt da Schick und Würde? „Smoo“ und „Stroh“ sind paradox!

Eine Hoffnung bleibt dem Mute: Daß ein Feld von hohem Geist, Daß der Prinz of Wales, der Gute, Solchen Unfuss von sich weist; Daß, geschmackvoll im Gemüte, Dieser Jüngling unentwegt Lieber eine blaue Tüte Auf dem Kopf zum Smoking trägt.

Und voll Schrecken noch die Glieder Und bedroht vom bösen Wahn, Schauen wir auf England wieder, Wie wir's schon so oft getan. Uns beherrscht nur ein Gedanke Mit dem Starrsinn des Kamels: Wie ich ein Hut aus feinem Schranke Nimmt der Schliche Prinz of Wales?!

Aber beklagen wir uns nicht, wenn der Strohhut doch kommt. Alles wird anders, alles wird reformiert, alles wird verbessert — warum nicht auch das Sommerhütchen für den Smoking? Bei der Jugend fängt es an mit den Umwälzungen. Das ist nur in der Ordnung. So ist es selbstverständlich, daß die Altphilologen anlässlich der „großen Schulreform“ das alte Uebungsbuch, den brauen „Ostermann“, auf ewig verbannt haben. Sie lassen ein neues Uebungsbuch für die humanistischen Gymnasien erscheinen, das, wie man hört, inhaltlich auch den neuen politischen Verhältnissen besser angepaßt ist. Wir sind in der Lage, schon heute aus den Druckbogen des Uebungsbuches einige markante Stellen wiederzugeben, die der Lateinschüler von heute vom Deutschen ins Lateinische zu übersetzen haben wird.

I.

Der Krieg ist eine Schande für die Menschheit. Das Ende dieser Schande heißt: der Sieg. Der Sieger macht Beute. Wer Beute macht, muß sich schämen. Der Sieger schämt sich. Um Krieg zu führen, braucht ein Land Soldaten. Der Soldat hat einen Säbel. Der Säbel hat eine Scheide. Der Säbel des Soldaten muß in der Scheide bleiben. — Alle Bürger sind gleich. Der Soldat ist ein Bürger. Der Feldherr ist auch ein Bürger. Der Feldherr und der Soldat sind gleich. In einem Land gibt es viele Soldaten. In dem anderen Land gibt es wenige Soldaten. Die vielen Soldaten sollen Krieg führen. Die wenigen Soldaten sollen spazieren gehen. Das Land, in dem die wenigen Soldaten spazieren gehen sollen, heißt: die Heimat.

II.

Alle Menschen sind gleich. Es gab eine Zeit, da waren nicht alle Menschen gleich. Das war eine häßliche Zeit. Die häßliche Zeit heißt: Vergangenheit. Es gibt auch eine herrliche Zeit, in der alle Menschen gleich sind. Diese herrliche Zeit heißt: die Gegenwart. In der häßlichen Zeit gab es Männer. Unter den Männern gab es Könige und Untertanen. Die Könige saßen auf einem Thron. Die Untertanen saßen oft im Gefängnis. Die Untertanen grüßten die Könige. Die Könige bedrückten die Untertanen. Die bedrückten Untertanen riefen „Hurrah“, wenn die Könige sie bedrückten. Die Könige führten die Untertanen in den Tod. Den Tod zu erleiden für die Könige, war süß. Die Süßigkeit des Todes haben immer die Ueberlebenden behauptet. — Manchmal ermordeten die Untertanen auch den König. Dann bedrückte der Sohn des Königs die Untertanen. In unserer herrlichen Zeit gibt es keine Untertanen mehr, bloß Männer. Die Männer sind alle gleich groß und gleich gekleidet und gleich breit und von gleichem Ansehen. Aber einige Männer sind klug und andere sind dumm. Es gibt mehr dumme Männer als kluge Männer. Die klugen und die dummen tragen dieselben Kleider. Aber die klugen Männer haben noch ein Mäntelchen, das nach dem Winde gedreht werden kann.

III.

Die klugen Männer stecken die Köpfe zusammen und machen Gesetze und sorgen für alle, die sie lieb haben. Ein guter Mensch hat alle Menschen lieb. Aber der kluge Mensch hat seine Verwandten am liebsten. Die Verwandten haben wieder Verwandte, die hat der gute, kluge Mensch auch lieb. Nur gute Menschen

regieren ein gutes Land. Das gute Land heißt: die Heimat. Unsere Heimat ist von sehr vielen guten Menschen regiert. Alle guten Menschen sind gleich. Alle schlechten Menschen auch.

IV.

Die Wahrheit ist das Glück der Menschheit. Die Lüge ist das Verderben der Menschheit. Kein Mensch kennt die Wahrheit. Alle Menschen kennen die Lüge. Die Geschichte sagt immer die Wahrheit. Die guten Menschen verachten die Lüge. Die edlen Menschen lieben die Wahrheit. Die Geschichte ist die Sammlung aller Wahrheiten der Vergangenheit. Die guten Menschen, die immer die Wahrheit über die Vergangenheit sagen, nennt man Geschichtsschreiber. Die guten Menschen, die immer die Wahrheit über die Gegenwart sagen, nennt man Politiker. Die Politik ist die Moral eines Volkes. Nur die Edlestes eines Volkes machen Politik. Politik ist die Wahrheit. Die Wahrheit kann man nicht machen. Die Wahrheit ist immer da. Die Wahrheit führt allemal zum Siege. Wenn die Wahrheit nicht zum Siege führt, dann war es keine Wahrheit. Wenn die Politik nicht zum Siege führt, dann war es auch keine Politik. Politik will Vorteile erringen. Vorteile erringen ist ein häßliches Geschäft. Ein braves Land macht keine häßlichen Geschäfte. Unsere Heimat ist ein braves Land ...

Wenn man mächlich sich entfernt hat Von der Schule, sieht man's ein: Was man dajumal gelernt hat, Muß ein böser Irrtum sein. Herbe Lehre macht zum Kenner, Die das Leben streng erfand, Nicht einmal die „Ostermänner“ Falten auf die Dauer stand.

In der Wahrheit küßtem Zeichen Liebt die Neuzeit ihre Kraft; Uebungsbücher und dergleichen Werden blaß und schemenhaft. Ach, die Wahrheit ward gebogen, Und das Hirn umsonst gequält Nach dem Satz; daß gut gelogen Besser ist, als schlecht erzählt.

Bloß zuweilen — bloß zuweilen Gäh' man, ach, mit leichtem Sinn, Stillen Sehnsucht Schmerz zu heilen, All die neue Weisheit hin. Und man zieht von seiner Jugend Goldem Bild das Schleierluch, Da noch all das: Glück und Jugend Stand so fest im Uebungsbuch! ...

Diogenes.

Im täglichen Leben eines jeden Einzelnen soll Ebbe und Flut der Gedanken sein. Auch hier zeigt Natur mit warnendem Finger auf das atmende Meer.

Turnen und Sport

Beruf und Sport.

Von B. Hoche, Berlin-Lichtenberg.

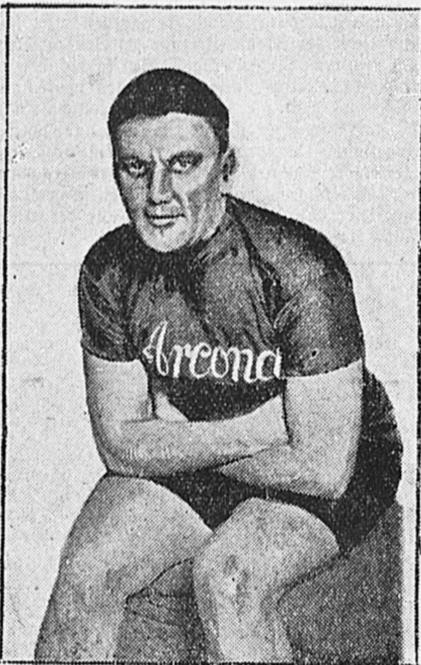
Wer seinen Beruf erfüllen und in ihm vorwärtkommen will, wird oft ermüdet und seine Kräfte werden sich schnell verbrauchen. Selbst der, der in seiner Tagesarbeit mit Leib und Seele aufsteht, der vielleicht vom Erfolg vorwärtsgerissen wird, der spürt doch, wie seine Kräfte manchmal erlahmen wollen, wie er zuzeiten recht müde wird. Fehlt aber das innere anspornende Feuer, muß ein ungeliebter Beruf aus bitterem Muß heraus getrieben werden, dann mag die Schwächung der Kräfte noch unangenehmer gefühlt werden. Dazu ist heute der Kampf ums Dasein noch erheblich schwerer geworden. Was früher manchmal vielleicht spielend leicht war, wird nun zur Last. Weil so manche Hemmungen entgegenwirken, weil so vieles in unangenehmer Weise reizt und quält, ist ein günstiger Nährboden für die Nervosität geschaffen und mit ihr geraten viele Menschen in einen Zustand hinein, der sie vollends aus dem Gleichgewicht und ums Lebensglück bringt. So nimmt das Dasein oft immer rohere Formen an und zermürbt den inneren und äußeren Menschen oft schon vor der Zeit.

Wer aber im Beruf Tüchtiges leisten, wer im Leben vorwärtkommen will, braucht unbedingt Gesundheit, Kraft, Lebensfrische, Arbeitsmut und -freudigkeit. Er muß bedacht sein, die verlorenen Kräfte wieder zu ersehen. Zu einer solchen Erneuerung treibt ja auch schon das eigene natürliche Verlangen. Wie oft entringt sich einem geplagten, in der Fron des Alltags, in der Tretmühle der Arbeit müde gewordenen Menschen der Ausruf: Einmal ausspannen und ausruhen! Einmal in eine andere Welt!

Es ist ein Naturgesetz, daß sich Kraft in irgendeiner Tätigkeit auslösen will. Ebenso natürlich folgt aber dem Energieverbrauch das Erholungsbedürfnis. Auf 100 Pfaden sucht der geschwächte Mensch seine Erholung. Einer entflieht auf Stunden in das Reich der Kunst. Ein gutes Buch, eine Sammlung, eine Liebhaberei erfüllen die Seele und entspannen die Nerven. Andere ziehen hinaus in die freie Natur. Eine Erholung aber, die sicher mit zu den besten gehört, bietet der Sport.

Als ein unendlicher Brunnen der Kraft kann der Sport gar nicht hoch genug geschätzt werden und wir dürfen es beargwöhnen, wenn er heute bei uns so weite Wellen schlägt.

Franz Krupfat,



Der beliebte Radrennfahrer, der auf der Leipziger Radrennbahn tödlich verunglückte.

Und doch birgt er eine Gefahr, die gerade den Berufsmenschen recht nahe angeht. Er führt zur Übertreibung, Einseitigkeit, er bildet nicht selten, besonders bei jungen Leuten, den Hauptinhalt des Lebens, dem zuviel gebuhigt wird. Wir brauchen die rechte Einstellung zu Sport und Beruf, und die besteht darin, daß wir den Beruf als den Hauptinhalt unseres Lebens betrachten. Er ist Lebensaufgabe, er bringt uns vorwärts, er ist unser Lebenszentrum, zu dem wir jede Art von Erholung, auch den Sport, in Beziehung setzen sollten. Es darf nicht dahin kommen, daß der Sport alle anderen Lebensinteressen überwuchert, daß er die Berufs- und Arbeitsantriebe abstumpft, sonst wird er, der berufen ist, uns zu erfreuen und zu stärken, zum Feinde unseres Glücks, unseres Erfolges. Darum keine Einseitigkeit, sondern beides, Sport und Arbeit zusammen, und ein jedes zu seiner Zeit.

Nachdenkliches.

Von W. Müller, Geschäftsführer des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen.

Von allen Sünden der vergangenen Jahrzehnte ist die fast völlige Abkehr weiter Schichten unseres Volkes von der Natur die größte. Wer nun weiß einen näherliegenden, erfolglicheren und zugleich billigeren Weg für die körperliche und sittliche Gesundung zu nennen als die frühzeitige und häufige Hinführung zum großen Kraftquell Natur?

„Gesunder Sinn in gesundem Körper,“ plappert so mancher Verantwortliche, lateinisch oder deutsch, den alten Römern nach, um ... im entscheidenden Augenblick doch nicht danach zu handeln.

Soldaten bei Sportübungen.



Österreichisches Militär beim Gestaltieren.

Der Sonnenstrahl ist noch immer das beste Tuberkulin. Der schlaue Kulturmann aber sagte: „Was nichts kostet, kann auch nicht wirken“ und erfand ... den Sonnenschirm und die Quarzlampe.

Eine Stadtverwaltung, die die Feuerwehr abschaffen wollte, gälte als nicht mehr normal. Daß man es im Gebäude der Volkskraft hellauf brennen läßt, ohne zu löschen, ist das Normale.

... Das menschliche Leben währet 70 Jahre. So heißt es in der Schrift. Das Durchschnittsalter des heutigen Menschen beträgt 33-35 Jahre. Soweit brachte es die vielgepriesene Kultur.

Ein deutscher Sieg im 1500-Meter-Lauf.

Böcher schlägt Varaton in Berlin.

Etwa 7000 Zuschauer wohnten am ersten Pfingstfeiertag dem ersten Teil der internationalen Leichtathletikwettkämpfe bei, die von den Berliner Vereinen Teutonia 99 und Post im Poststadion veranstaltet wurden. Verschiedene Ausländer, die angekündigt waren, blieben dem Start in Berlin fern. So fehlten die Schweden, die telegraphisch abgesagt hatten, sowie der Schweizer Zumbach, der durch den Tod seiner Mutter am Kommen verhindert war.

Trotzdem gab es spannende Kämpfe zu sehen. Die größte Überraschung bildete Böchers Sieg über den französischen Weltrekordmann Varaton. Gleich nach dem Start zu den 1500 Metern setzte sich Ernst (D. S. C.), gefolgt von Lied (Gleiwitz), an die Spitze und führte in schnellem Tempo, das etwas langsamer wurde, als Merkel (D. S. C.) in Führung ging. Bei der 1000-Meter-Marke ging Schömann (Breslau) nach vorn und verschärfte die Fahrt, bis er nach 1300 Meter von Böcher (Teutonia) überholt wurde. Unter atemloser Spannung warteten alle auf den gefürchteten Varaton, der in der letzten Kurve seine Zeit für gekommen hielt. Er versuchte, Böcher zu erreichen, kam auch dicht heran, Böcher jedoch wurde auch noch schneller und Varaton mußte sich mit acht Meter von dem unbewußten Deutschen schlagen lassen.

Aber 3000 Meter wollte Nordland die Niederlage seines Landsmannes wieder gutmachen, was ihm auch gegenüber dem Finnen Kaß und dem Stettiner Volke gelang. Der 100-Meter-Start war nicht einwandfrei. König gewann zwar überlegen in 10,4 Sekunden (Mückenwind!). Sein größter Gegner, der Neeger Theard, sowie Alfeyer waren nach drei Fehlstarts sitzengelieben. Auch die 4x100-Meter-Staffel mißglückte, da sich Lepke (V. S. C.) und Nathan (S. C. C.) im Vorlauf Schenkerzerrungen zuzogen, so daß den Endlauf der Deutsche S. C. leicht gegen H. A. D. C. Budavest erwarman. Aber 400 Meter hatte Schmidt

(Teutonia) zu kämpfen, um seinen Vereinskameraden Borner, der sich erstmalig über diese Strecke versuchte, mit einem Viertelmeter zu halten: der Ungar Gerö II. wurde Dritter. Die 110-Meter-Hürden gewann Troßbach (V. S. C.) sicher.

Aus der Olympia-Vorbereitungsarbeit.

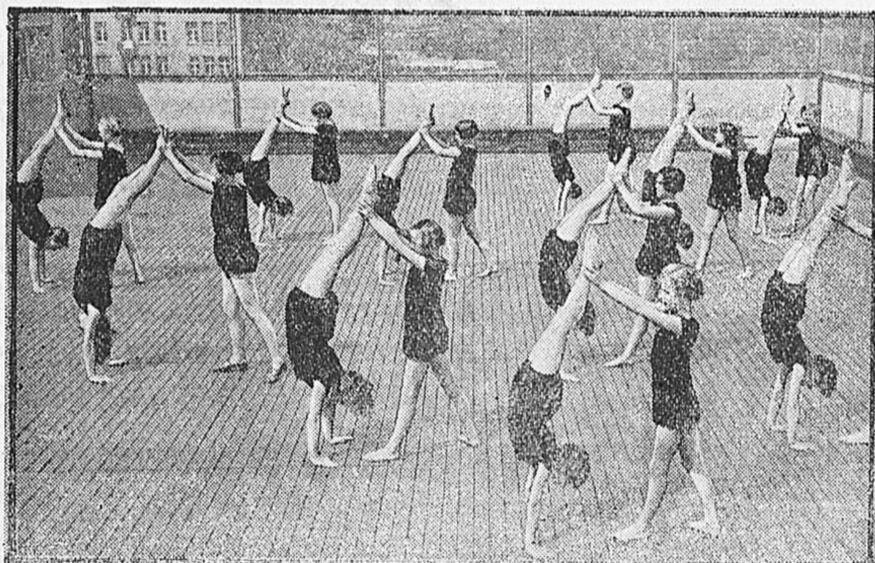
Die Bestimmungen über die Zulassung.

Der holländische Fußballbund hat die Vorbereitungsarbeit für die Olympia in Amsterdam sehr energisch aufgenommen und bereits vor einiger Zeit vier Olympia-Auswahlmannschaften aufgestellt, die erst in den letzten Wochen Übungsspiele gegen englische Fußballer austrugen. Außerdem sollen die Mannschaften auch gegeneinander Übungsspiele austragen. Bei der Auswahl der Olympiakandidaten werden nicht nur die erstklassigen, sondern auch die zweitklassigen Vereine berücksichtigt, die u. a. in Tap und Gebrina recht starke Spieler stellen.

Die österreichischen Wasserballspieler tragen jetzt an jedem Mittwoch Trainingsübungen in Wien aus, außerdem findet ein besonderes Schwimmtraining für die Wasserballer statt.

Über die Olympiavorbereitung der englischen Ringer hat die Unterkommission des Amateurringerverbandes für die Olympischen Spiele eingehend beraten und das Edema für eine erfolgreiche Auswahl und das Training der britischen Ringer Mannschaft für die Olympischen Spiele 1928 aufgestellt.

Für die Vertretung eines Landes kann nur zugelassen werden, wer von Geburt einheimisch ist oder die Staatszugehörigkeit des betreffenden Landes bzw. des herrschenden Staates erworben hat, zu dem dieses Land gehört. Wer bereits einmal an den Olympischen Spielen teilgenommen hat, kann bei den folgenden Spielen nicht für ein anderes Land starten, selbst wenn er durch Einbürgerung die andere Nationalität inzwischen erworben hat. Eine Ausnahme bildet vertraglich vollzogene Eroberung oder Anschaffung eines Staates. Im Falle der Einbürgerung hat der Betreffende den Beweis zu erbringen, daß er im Augenblick des Nationalitätswechsels in seinem Lande Amateur war. Die an den Olympischen Spielen teilnehmenden Sportleute müssen folgenden Mindestforderungen entsprechen. Zur Teilnahme darf nicht zugelassen werden: 1. wer wissenschaftlich seinen oder einen anderen Sport beruflich ausgeübt hat; 2. wer für Gehaltsentgang geldliche Entschädigungen angenommen hat. Jeder Sportmann ist gehalten, folgende ehrenwörtliche Erklärung zu unterzeichnen: „Ich, der Unterzeichnete, erkläre auf Ehrenwort, daß ich Amateur bin im Sinne der Olympischen Amateurbestimmungen.“ Für die Teilnehmer an den Olympischen Spielen besteht keine Altersgrenze. Die Frauen werden zu bestimmten Wettbewerben der Olympischen Spiele zugelassen. Die Wettbewerbe, die sie bestreiten dürfen, sind im Programm anzugeben.



Modernes Mädchenturnen

auf dem Dach der Freiluftturnhalle der Fontane-Schule in Berlin-Schöneberg.

Wunder-Ecken

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

10.00: Börse (außer Sonnabend). * 10.05: Verkehr, Wetter-, Schneebericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht. * 12.00: Mittagsmusik (außer Mittwoch und Freitag). * 12.50: Kellame. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.30: Kellame. * 14.45: Börse. * 15.25, 16.08: Börse. * 17.15: Kellame, Verkehr (außer Dienstag und Sonnabend). * 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Sonntag, 12. Juni.

8.30—9.00: Orgelkonzert in der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 10.00—10.30: Das Problem der Wänschelrute. Fritz Tejel: Aus der Praxis von Rutengängern. * 10.30—11.00: Wechselströme der Starkstromtechnik im Fernsprechverkehr und im Rundfunk. Prof. Dr. Vanger-Chemnitz. * 11.00: Übertragung der Blasmusik vom Altmarkt in Dresden. * 11.45: Fahrteil. * 17.00: Anläßl. des 125jähr. Bestehens des Goethe-Theaters in Lauchstädt Übertragung der Festaufführung „Was wir bringen“. Vorpil von Goethe. Spielpla.: Generalintend. Dr. F. Ulrich (Weimar), musikal. Leit.: Prof. Dr. A. Mahlowe (Halle a. d. S.). * 19.00: Sonderprogramm. Ergebnisse der Meisterschaftsspiele d. Deutsch. Fußballbundes in d. Deutsch. Turnerschaft. * 20.00: Übertragung aus dem Neuen Theater Leipzig: Rigoleto. Oper in 3 Akten (4 Bild.) nach dem Italien. des F. M. Blabe von Heint. Proch. Musik von Giuseppe Verdi. Ende 22.30 Uhr. * 22.30: Sportfunk. * 23.00—0.30: Tanzmusik.

Montag, 13. Juni.

16.30—18.00: Dresdener Funkhauskapelle. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Das organische Leben. Prof. Dr. Hans Driess. * 19.30—20.00: Einleitende Worte zum nachfolgenden Hörspiel. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe, geschäftl. Mittellungen. * 20.15: Hörspiel: Sinfemann. Eine Tragödie von Ernst Toller. Spielpla.: Jul. Witte. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 236,2.

10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Börse (Sonnabend 11.00). * 12.00: Stundengläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.15: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. * 14.30: Hörspielbericht (Sonnabend 13.20). * 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 15.30—16.55: Schallplattenmusik. * 19.00: Stundengläute der Parochialkirche.

Königswusterhausen Welle 1250

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 12. Juni.

Berlin Welle 484, 566.

6.30—8.00: Frühkonzert des Musikkorps der Kommandantur Berlin. * 9.00: Morgenfeier. * 11.30—12.50: Konzertorchester Kermbach. * 14.30: Paul P. Lindenberg: Briefmarkenkuriosa. * 15.00: Prof. Dr. Mangold: Zuderhaltige Futtermittel. * 15.30: Johanna Sypri. Lini Vossen liest aus den Jugendschriften. * 16.15: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha B. S. C. und Erster Fußballclub Nürnberg. (Übertragung aus dem Deutschen Stadion Berlin-Grünwald.) Anschließend Vorschläge fürs Haus — Theater- und Filmbericht. * 19.05: S. Zimmermann: Hund und Käte. * 19.30: Dr. phil. et med. S. Frinzhorn, Frankfurt am Main: Neue Persönlichkeitsforschung. * 19.55: Prof. Ernst Bollbehr, München: Wälsflüge über der Alpenwelt. * 20.30: Abend in einem Berliner „Spezialitätengarten“. Mitwirk.: Pöpl Jampa, Erwin Kopp, Ludwig Manfred Lommel, Grete Bieleke, Berliner Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Zur Aufführung aelanat u. a.: „Monsieur Serfules.“

Poffe in 1 Akt von G. Well. Anschließend: Weiterdienst, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik (Dr. Vecces Kammerorchester).

Königswusterhausen Welle 1250.

6.30: Übertrag. Berlin: Frühkonzert. * 9.00: Morgenfeier. * 11.30—12.50: Plasmusik. * 14.00: Briefmarkenkuriosa. * 14.30: Zuderhaltige Futtermittel. * 15.00: Märchentunde. * 17.00—19.30: Übertragung aus Leipzig: Übertragung aus dem Lauchstädter Goethe-Theater. Goethe: „Was wir bringen“, szenischer Prolog. Mozart: „Titus“. * 19.55: Übertragung aus Berlin: Wälsflüge über der Alpenwelt. * 20.30: In einem Berliner „Spezialitätengarten“. Anschlief.: Presse-nachrichten, Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Montag, 13. Juni.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Anna Neumann: Der Sommer als Freund und Feind der Hausfrau. * 16.00: Technische Bodenplauderei (Ing. F. Böhmner). * 17.00: Aus „Das verspielte Ich“, Roman von Karl Wilczynski. 1. Einführung: Der Autor. 2. Vorlesung: Alfred Braun. * 17.30—18.30: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 18.45: Einführung zu dem Endspiel am 14. Juni. * 19.10: Dr. M. Osborn: Meister der klassischen Kunst (Hubert und Jan van Eyck). * 19.35: Min.-Nat. Dr. med. A. Weber: Vernunft und Glück (Gefühl und Willensfreiheit). Anschlief.: Denksportaufgaben. * 20.00: W. Mittelholzer, Zürich: Im Flugzeug nach Südafrika. * 20.30: Phantastischer Abend. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Mitwirk.: Theodor Scheidl (Wah), Lupu Bid (Rezit.), Berliner Funkorchester.

Königswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 15.00—15.30: Etwas über unsere schönsten Stauden und Blütensträucher. * 15.40 bis 16.00: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—17.00: Wefen und Arten der Fehler. * 17.00—18.00: Schachfunk. * 18.00—18.30: Die Befreiung der Frau. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Privatwirtschaftliche Fragen für das Kleinverbe. * 19.20—19.45: Die Organisation der Pflanzenzüchtung. * Ab 20.10: Übertragung aus Breslau: Gefänge mit Orchester. Mitwirk.: Dr. Feuner-Rosenthal, das Schles. Landesorchester. * Ab 21.00: Übertragung aus Hamburg: Orgelkonzert in der Georgskirche.

Stettin Welle 236,2

Berliner Programm bis 20.30. * 20.30: Yunte Stunde. Mitwirk.: Mandolinensoubrette Greinert, Hedwig Waldburg-Gauba (Soprano), Paula Thetter-Ränge (Rezitation), Hermann Brust (Laut), Kurt Wohlgemuth (Rezitation). Am Flügel: Herm. Scheidenhofer. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Schwerer Straßenunfall in Newyork.

London, 10. Juni. Nach Meldungen aus Newyork hat sich dort gestern ein schwerer Straßenunfall ereignet. Ein vollbesetzter Autobus stieß in der 5. Avenue mit einem Privatauto zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Autobus umstürzte. Zwei Personen sprangen im Augenblick des Zusammenstoßes von dem Verdeck des Wagens ab und kamen unter das umstürzende Fahrzeug zu liegen. Sie waren sofort tot. 32 andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Schwere Unwetter Schäden im Warthebruch.

Küstrin, 10. Juni. Das Warthebruch in der Gegend zwischen Küstrin und Landsberg wurde gestern von einem schweren Hagelunwetter heimgesucht, das den größten Teil der Gemüße- und Obsterte vernichtete und auf den Feldern schweren Schaden anrichtete.

Die Oder ist im Mittellauf infolge des Hochwassers einiger Nebenflüsse in den letzten Tagen wieder stark gestiegen.

Der rumänische Räuber Terente erschossen.

Bukarest, 10. Juni. Nach Meldungen aus Braila ist es der Gendarmerie nach monatelangen Bemühungen endlich gelungen, den gefährlichen Räuber Terente festzunehmen. Bei einem sofort vorgenommenen Fluchtversuch wurde Terente von der Wache erschossen.

Die Arbeitslosigkeit in England.

Während die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland in erfreulicher Weise weiter fällt, ist der Rückgang, der auch in England eingetreten hat, inzwischen zum Stillstand gekommen. Nach den neuesten Veröffentlichungen des Arbeitsministeriums betrug die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien Mitte Mai 1 007 000. Das bedeutet eine Zunahme von 8709 gegen die Vorwoche, dagegen eine wesentliche Besserung gegenüber 1926, für welches Jahr die entsprechende Ziffer mit 1 612 744 angegeben wird. — Mit 998 300 am 9. Mai 1927 war übrigens die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien zum ersten Male seit dem großen Streik unter die Million heruntergegangen.

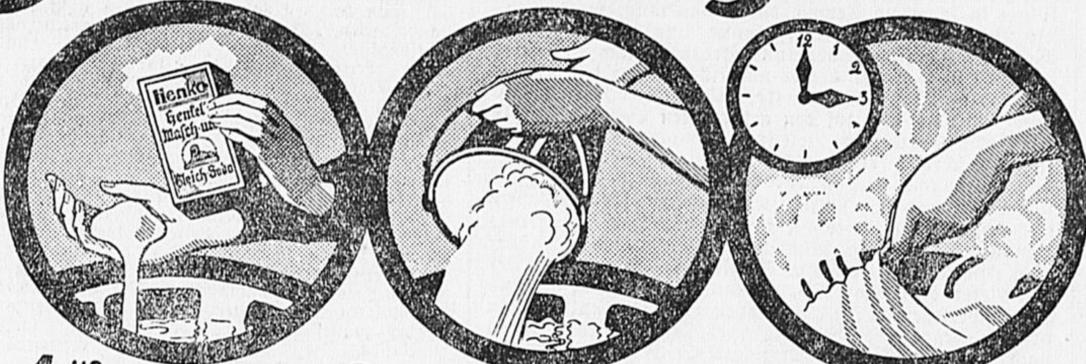
Aus dem Gerichtssaal.

Ein 16jähriger Fürsorgezögling vor Gericht. In Berlin-Neutölln hatte sich der 16jährige Willi Hinte vor dem Jugendrichter zu verantworten, weil er in zahlreichen Fällen Ärzten und Privaten von ererbtenen Unglücksfällen Mitteilung machte, um von den Angehörigen der betreffenden Personen Geld und Wertgegenstände zu erhalten. Hinte machte vor Gericht einen verwahrlosten Eindruck. Der Fürsorgeanstalt mußte er schon frühzeitig wegen einiger dummer Streiche eingeliefert werden, später ist er „ausgekniffen“. Der Prozeß dürfte sich noch mehrere Tage hinziehen.

Gerichtliches Nachspiel des Kaffee Straßenschnitzers. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist nunmehr Anklage gegen den Straßenschnitzer der Großen Kaffee Straßenschnitzerei A.-G., Joseph Seitz, und den Motorwagenführer Karl Gerlach II erhoben worden. Die Anklage stützt sich auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung. Zur Verhandlung sind vier Sachverständige und 57 Zeugen geladen worden.

Nationalsozialisten pfeifen auf Ruhe und Ordnung, ihnen gehe das Bürgertum nichts an! Im Dresdner Hauptbahnhof war es am 11. März gelegentlich der Abreise eines Angehörigen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu störenden Ansammlungen gekommen, weshalb ein Polizeibeamter die Menge aufforderte, auseinander zu gehen, was zu allerlei Zwischenrufen usw. führte. Ein zweiter Polizeibeamter wurde u. a. mit den Worten empfangen: „Wenn wir Reichsbannerleute wären, dann würden Sie nicht dagegen einschreiten.“ Den Beamten blieb schließlich nichts weiter übrig, als eine Anzahl Personen zwecks Feststellung ihrer Personalien nach der Bahnhofswache zu sifizieren. Zehrend und schreiend zog ein ganzer Trupp mit, um vor dem Wachlotol erneut zu skandalisieren. Insgesamt 19 Personen erhielten später polizeiliche Strafmandate. 13 derselben beruhigten sich, die restlichen 6 erhoben Einspruch und beantragten gerichtliche Entscheidung, weshalb vor dem Amtsgericht ein größerer Termin stattfand. Alle Angeklagten bestritten, daß sie sich an dem provozierenden Verhalten beteiligt hätten, sie gaben nur zu, im Hauptbahnhofe und unter der Menschenmenge gewesen zu sein. Einer dieser zumeist noch recht jungen Angeklagten führte in seiner Verteidigung u. a. aus: „Wir Nationalsozialisten pfeifen auf Ruhe und Ordnung, uns geht die bürgerliche Gesellschaft überhaupt nichts an.“ Nach den Ergebnissen der Zeugenaussagen mußten fünf der Angeklagten mangels Beweises freigesprochen werden, nur einer derselben, ein gewisser Gerhard von Kranenbrod, erhielt wegen Nichtbefolgung einer polizeilichen Anweisung 15 M Geldstrafe zudiktirt, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 3 Tage Haft zu treten haben.

Diese-3-Dinge



1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel-Gluch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Das Experiment der Europäeransiedlung in Nequatorialafrika.

Von Dr. Walter Hagemann.

Die Möglichkeit der Ansiedlung von Europäern im tropischen Afrika ist heute noch eine sehr umstrittene Frage. Stärker noch als in Zentralamerika und Indien machen klimatische Verhältnisse den dauernden Aufenthalt von Europäern zu einem Spiel mit Leben und Gesundheit, und noch mehr trägt daher in Nequatorialafrika der Aufenthalt des Weißen den Charakter des Vorübergehenden, im Gegensatz zum gemäßigten Südafrika, wo die weißen Siedler bereits auf eine Reihe von Generationen zurückblicken können. Den einzigen Beweis der Beständigkeit besitzen wir vorläufig in den tropischen Hochländern von Südamerika, aber auch bei den spanischen Bewohnern daselbst zeigen gewisse Entartungserscheinungen die ungünstige Einwirkung der tropischen Sonne. Hier wie überall hat es sich gezeigt, daß der Europäer niemals in den Nequatorialgebieten ein bodenständiges Dasein wie in gemäßigten Breiten führen kann, sondern immer des eingeborenen Arbeiters zur Verrichtung aller schwereren körperlichen Arbeit bedarf. Die Ansiedlung von Europäern in Hochlande von Kenia, die von der englischen Regierung seit einigen Jahren so stark begünstigt wird und so sehr im Streit der Meinungen steht, darf daher nicht mit europäischer Siedlungstätigkeit verglichen werden, sondern sie kann, selbst wenn sie alle Erwartungen erfüllen sollte, nur mehr oder weniger den Charakter des tropischen Pflanzertums tragen.

Die Bodenschicht der britischen Kolonie Kenia steigt von der tropischen Meereshöhe tafelförmig bis zu einer durchschnittlichen Höhe von 2000 Metern empor und besitzt in diesem Höhengebiet Bezirke mit fruchtbar, wohl bewässertem Boden und kühlen Nächten, die im Verein mit fast völliger Fieberfreiheit den Aufenthalt für Europäer angenehm gestalten. Eine Bahn, die von den Engländern 1896 zur Eroberung von Uganda zum Viktoriassee vorgetrieben wurde, sowie ein sich stetig ausbreitendes Netz von Seitenbahnen und Autostraßen bilden die Verkehrsadern für den Abtransport der Landeserzeugnisse. Großbritannien, wo nach dem Weltkriege ähnlich wie in Zentralamerika die Auswanderung stark einsetzte, verwandelte das bisherige Protektorat Kenia in eine Kolonie und erklärte sie zum bevorzugten Auswanderungsgebiet. Die Regierung kam den Siedlungslustigen, vor allen den Kriegsteilnehmern, weit entgegen, sowohl durch kostenlose Abgabe von Kronland als auch durch finanzielle Beihilfen. Mit dieser künstlichen Nachhilfe nahm die Siedlungstätigkeit in Kenia einen starken Aufschwung, und die Zahl der Siedler stieg in vier Jahren auf das Doppelte, auf etwa 4000, eine für tropische Verhältnisse hohe Zahl. Die Hauptstadt Nairobi, am Rande des Hochlandes gelegen, wuchs schnell von einer kleinen Landstadt zu einem bedeutenden Mittelpunkt mit 15 000 Einwohnern an.

Wie jeder Siedlungsversuch von solcher Künstlichkeit — man denke an die Zionistenansiedlung in Palästina! — forderten die Zustände bald an mehr als einem Punkte die Kritik heraus. Die Land Spekulation bemächtigte sich der einzigartigen Gelegenheit, und bald stiegen die Landpreise zu einer Höhe, die in keiner Weise dem tatsächlichen Wert oder der Ertragsfähigkeit entsprach. Von den 6 Millionen Acres, die für die europäische Siedlung verfügbar sind, gingen bereits über 73 Prozent aus Regierungsbesitz in Privatband über, aber erst 7 Prozent wurden bebaut, das heißt, der weitaus größte Teil ist zu rein spekulativen Zwecken aufgekauft worden! Auch das Vorgehen der Ortsbehörden gegen die Eingeborenen forderte die Kritik, besonders der Weltpresse und der englischen Arbeiter-Partei, heraus. Den Massai wurden große Weide- und Jagdgebiete zugunsten weißer Siedlung entschädigungslos entzogen. Um der plötzlich steigenden Nachfrage nach den unentbehrlichen schwarzen Arbeitskräften gerecht zu werden, griff man zur zwangsmäßigen Einstellung von Eingeborenen und verhinderte sie dadurch auf Monate an der Arbeit auf ihren eigenen Pflanzungen. Es war dies gerade jene Maßnahme, die den Ansehenspunkt der englischen Kolonialschuldfrage gegen Deutschland gebildet hat! Man ging sogar soweit, den Eingeborenen den weiteren Anbau von Pflanzungserzeugnissen, wie Kaffee, zu verbieten, weil dieser Wettbewerb den weißen Produzenten gefährlich werden könnte, eine Zwangsmaßnahme, die an älteste Kolonisationsmethoden erinnert. Es kommt hinzu, daß die nach Kenia Auswandernden nicht immer die besten Elemente waren und ihr Verhalten durchaus nicht den sonst von England hochgehaltenen kolonialen Ueberlieferungen entsprach. Alles dies wirkte zusammen, daß sich der Siedlungsversuch in Kenia heute nicht des besten Rufes erfreut.

Hinter den Kulissen dieses scheinbar menschenfreundlichen Siedlungsversuches stehen Sonderinteressen von großer politischer Tragweite. Seit der Westbergreifung von Deutsch-Ostafrika geht das englische Bestreben dahin, ein geschlossenes ostafrikanisches Kolonialreich zu schaffen, das den Sudan, Uganda, Tanganjika, Niasaland, Sansibar und Nord-Rhodesia einschließt und dessen Mittelpunkt Kenia werden soll. Eine ein-

hältnismäßig starke weiße Bevölkerung in der Kolonie wird die Grundlage dieser kolonialen Neuschöpfung bilden. Diesem Zweck dienen sowohl der weitere Ausbau der ostafrikanischen Verkehrswege als auch die zahlreichen gemeinsamen Konferenzen der Kolonial-Vertreter, deren Ziel die zollpolitische und verwaltungstechnische Angleichung der Gebiete sein soll. Im Gegensatz zu diesen regierungsseitigen Plänen stehen die Absichten der privaten Kapitalistengruppe, die an der Finanzierung des Kenia-Unternehmens einen wesentlichen Anteil hat und deren Führer der bekannte Lord Delamere ist. Die Bestrebungen dieser Gruppe zielen darauf hin, aus Ostafrika mit der Zeit ein selbständiges englisches Dominium zu bilden, das in seinen Maßnahmen nicht durch die Vorschriften der Londoner Regierung behindert wird. Die Fragen der Eingeborenenbehandlung, der Arbeitsbeschaffungsmethoden u. s. f. würden dann nicht mehr von dem europäischen Menschenfreunden, sondern ebenso wie in Südafrika von den Ortsansässigen gelöst werden. Wie immer dieser politische Kampf ausgehen mag, die nächste Frage ist, ob der Siedlungsversuch die gewünschten Erfolge zeitigt und nicht mit einem großen Zusammenbruch und dem Abzug der Siedler endet. Ein solcher Umschwung kann, wie das Beispiel in Palästina zeigt, unter Umständen sehr schnell eintreten. Sollte der Versuch freilich gelingen, so schafft sich England einen festen Halt im tropischen Afrika, wo der Weiße bis heute nur als Kaufmann und Farmer vorübergehend auftritt, und zugleich wäre der Nachweis der Siedlungsmöglichkeit erbracht, freilich nicht im Sinne einer Massenauswanderung erwerbsloser europäischer Kräfte, sondern der Niederlassung von einigen tausend erfahrenen kapitalkräftigen Farmern für eine Folge von Generationen.



Zum Roten-Kreuz-Tag

am Sonntag, den 12. Juni, gibt die Leitung des Roten Kreuzes ein Wahrzeichen heraus, das auf obenstehendem Bilde veranschaulicht wird.

Vermischtes.

— Die glücklichen Kühe und noch einiges von Vitaminen. Der Zusammenhang zwischen diesen scheinbar zusammenhanglosen Dingen wird bald hergestellt sein. Wir leben in der Zeit der frischen Früchte, der frischen Gemüse und Salate, und da muß unbedingt wieder von den Vitaminen gesprochen werden. Seitdem man entdeckt hat, welche Bedeutung diese Nährstoffe für die Erhaltung unseres Lebens und unserer Gesundheit haben, hat die Vitaminforschung nicht mehr geruht, und es liegen jetzt wieder wichtige Forschungsergebnisse vor. Man hat die Vitamine in Massen eingeteilt, die von A bis E gehen: jedes Vitamin hat eine andere Funktion — aber das geht einstuftweilen nur die Gelehrten an. Wissenswert aber ist, was dieser Tage der Prager Arzt Dr. Haurowitz mitteilte: Er stellte fest, daß das wachstumsfördernde Vitamin A nur in tierischen Fetten vorkommt, nicht in pflanzlichen, und daß wir wegen des Vitamins E recht viel Obst und Gemüse essen sollten. Aber die Bananen

Die bevorstehende Sonnenfinsternis.

In den Morgenstunden des 29. Juni werden die Bewohner Mittel- und Nordeuropas Gelegenheit haben, einem prächtigen Himmelschauspiel beizuwohnen, vorausgesetzt natürlich, daß die Witterungsverhältnisse uns nicht wieder einen Strich durch die Rechnung machen: es gibt eine totale Sonnenfinsternis, die man allerdings nicht überall in ihrer Gänze beobachten können und die z. B. in unseren Breiten sich nur als partielle Verfinsternung zeigen wird. Die totale Finsternis dauert, zum Leidwesen der Astronomen, auch an den besten Sichtpunkten nur 24 Sekunden und man wird sich sehr behalten müssen, um in dieser kurzen Zeitspanne für die Wissenschaft möglichst viel zu erkunden. Eine ganze Anzahl wichtiger Himmelsprobleme, deren Lösung nur bei Verdunkelung der Sonnenscheibe möglich ist, soll geklärt werden, vor allem das Rätsel der unregelmäßigen, die Sonne jungförmig weithin umgebenden Strahlenkrone, der sogenannten Korona. Aber auch Einsteins Relativitätstheorie wird, wie schon bei früheren Sonnenfinsternissen, wieder einmal auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Es sind diesmal besonders die englischen Astronomen, die mit großem Eifer sich zur Beobachtung rüsten; denn seit 200 Jahren gab es für England keine so günstige Gelegenheit, eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten, und man wird bis zum Jahre 1999 warten müssen, um in Europa noch einmal solch ein Himmelschauspiel sichten zu können. Eine Sonnenfinsternis kommt bekanntlich dadurch zustande, daß der Mond sich in seinem Lauf um die Erde zwischen unsern Planeten und die Sonne schiebt. Obwohl nun der Mond im Vergleich mit der Sonne ein winziges Pünktchen ist, erreicht er dadurch, daß er uns ganz nahe, die Sonne aber ungeheuer weit von uns entfernt ist, perspektivisch eine scheinbare Größe, die der der Sonne fast gleichkommt; dadurch ist eine vollkommene Verdunkelung der Sonne durch den Mond möglich.

haben wir überschätzt: man hat gerade sie so sehr als Vitaminnahrung gepriesen, und dabei hat sich erwiesen, daß sie leider frei sind vom Vitamin C. Um es gleich zu sagen: den Pilzen und dem — Bier geht es ebenso. Was haben aber mit all dem die Kühe zu tun? Oh, sehr viel! Es erhellt aus den neuen Untersuchungen der große Unterschied zwischen der vitaminreichen Milch von Kühen, die auf besonnten Wiesen weiden, und der vitaminarmen Milch von Kühen, die mit Trockenfutter genährt werden. Unbewußt hat jener amerikanische Molkereibesitzer, der eines Tages ankündigte: „Wir verkaufen nur Milch von glücklichen Kühen!“ das Richtige getroffen. „Glückliche Kühe“ sind die Kühe, die ein sonniges Dasein führen dürfen, und die sich dann durch vitaminreiche Milch revanchieren.

— Fräulein Dr. med. bei den Eskimos. Es geschehen auf dieser Erde immer noch Dinge, die merkwürdig sind. Da hat z. B. David Binney Putman ein Buch geschrieben, in dem er seine Reise nach Grönland schildert. Das wäre nun weiter nicht wunderbar, denn es waren auch schon andere Leute in Grönland, um dann Bücher darüber schreiben zu können. Aber David Binney Putman ist jetzt gerade 13 Jahre alt geworden, und das ist selbst für einen modernen Schriftsteller ein bißchen jung. Und bemerkenswert wie der Autor des Buches ist das, was in diesem Buch erzählt wird. Es wird da nämlich unter anderem mitgeteilt, daß es bei den Eskimos ein Fräulein Dr. med. gibt. Ganz oben in Nordgrönland wohnt in einem Blockhaus zwischen Padeis das Fräulein Dr. Rasmussen, Dänin von Geburt. Das Fräulein macht die ärztlichen Visiten in einem eisfesten Boot oder im Hundeschlitten. Zuweilen kommen die kranken Eskimos auch in das Blockhaus, um sich hier kurieren zu lassen. Das Blockhaus wird dann zum Krankenhaus und das Fräulein Doktor muß die Krankenpflegerin auch noch spielen. Viel Honorar dürfte Fräulein Rasmussen für ihre ärztlichen Bemühungen nicht am Nordpol nicht einfließen, aber die tapfere Dame hält trotzdem aus.

Steckenpferd Seife

die beste Milchemulsion für zarte rosige Haut

Drei Schweizer an der Himmelspforte.

Humoreske von Dr. Richard Berger-Verum.

In der überfüllten Weinstube „Zum Engel“ in Luzern waren an einem großen Tische gerade noch drei Plätze frei, als Präsident Bignauer und Fabrikant Wähler eintraten. In ihrer Begleitung befand sich Doktor Hornung, der volkstümlichste Studien halber in der Schweiz weilte und erst vor wenigen Tagen nach Luzern gekommen war.

Ohne viel Umstände nahmen die Ankömmlinge die freien Plätze ein und tranken, wie die meisten Stammgäste, ein helbes Viertel Neuchâtel. Hornung hatte Milie, seine Gesellschaften zu verbergen, als die ersten Tropfen über seine rheinische Zunge glitten. Den beiden anderen, denen das nicht entging, machte seine etwas überkultivierte Selbstbeherrschung merkwürdigen Späß.

„Spucken Sie das Zeug nur aus!“ sprach der Präsident zu ihm. „Für seine Folgen können wir ohnehin nicht gut aufkommen.“

„Leider sind wir noch nicht so weit wie die Seehafen zu Gippingen am Bodensee“, warf Wähler dazwischen. „Haben Sie das schon gehört, Herr Präsident?“

„Nein, noch nicht.“

„Die Sipplinger haben einen Wein, der noch mehr Essigsäure hat als unser Neuchâtel. Aber die Schwaben sind dafür auch um so heller. Weil sie befürchten müssen, daß ihnen ihr Wein bis zum anderen Morgen die Magenwände durchfrisst, lassen sie seit altersher nachts um zwölf Uhr mit allen Glocken läuten, damit sie nicht vergessen, sich rechtzeitig im Bett herumzudrehen und auf die andere Seite zu legen.“

Das gab ein großes Gelächern am ganzen Tisch. Der Anfang war gemacht. Fast auf jedem Stuhl sah ein Witzbold, und nach einer weiteren halben Stunde war die schönste Hänselei unter den Eidgenossen in vollem Schwunge. Nichts lieben ja die Schweizer so sehr, als in gemütlicher Laune sich gegenseitig zu verpöten und den Rantönigeln sich im Hohlspiegel ihres Witzes vorzuhalten. An diesem Abend tat sich wie so manches Mal ein Thurgauer besonders hervor. Dies bewog Wähler, darüber nachzuforschen, wie denn diese Eidgenossen am besten „abzudeckeln“ seien. Endlich hatte er es.

„Wissen Sie schon“, fragte er breitfüßig, „daß gestern Abend drei Eidgenossen gleichzeitig an der Himmelspforte erschienen und Sankt Peter um Einlass bat?“

„Nein, nein“, hallte es erwartungsvoll im Kreise. „Was los!“

„Also! Ein Luzerner, ein Züribur und ein Thurgauer starben gleichzeitig. Jeder wollte so schnell wie möglich in den Himmel kommen. Darum liefen sie, was das Zeug hielt, den steilen Himmelsberg hinauf und landeten zu gleicher Zeit bei Sankt Peter. Der musterte sie mit scharfem Kennerblick und fragte nach ihrem Begehren. „Wir wollen in den Himmel hinein.“

erwiderten sie eilig. Sankt Peter war davon nicht sonderlich erbaut. Er verzog bedenklieh sein Gesicht und sagte ernst: „Gut! Ihr sollt alle drei hineinkommen, aber vorher holt ihr mir alles, was ihr im Leben zusammengestohlen habt, und liefert es hier restlos ab.“

Die Eidgenossen hickerten. Der eine stieß den anderen unter dem Tische an. Andere zwinkerten einander zu. Der Präsident machte Doktor Hornung mit geheimnisvollem Brimborium auf den Thurgauer aufmerksam, und alle waren gespannt, wie dieser seinen Teil abbekommen sollte.

„Es dauerte nicht lange“, fuhr Wähler fort, „bis der Züribur zurückkam. Er hatte seine Sachen in einem Schnupftüchle eingewickelt und lieferte es ab. Sankt Peter nickte wohlwollend und ließ ihn durch die Himmelspforte treten. Geräumig Zeit später kam auch der Luzerner. Der hatte schwer zu schleppen, einen ganzen Walfersack voll Zeug, so daß ihm der Schweiß aus allen Poren rann, und er heiflos war, wieder oben zu sein. Hundemüde übergab er Sankt Peter die Produkte seiner Sündhaftigkeit und konnte dann ebenfalls zu den Seligen ins Himmelreich ziehen.“

Der Thurgauer dagegen wollte und wollte nicht kommen. Sankt Peter, der geduldige Himmelswächter, ließ schon stundenlang vor dem Himmelstor herum und hatte gewiß schon ein Heer von Seligen aus aller Herren Länder in den Himmel herein gelassen, aber der Thurgauer ließ sich nicht blicken. Endlich kam er angewackelt. Aber wie? — Er brachte auch nicht einen einzigen Rapfen mit. Da hätte ums Haar sogar Sankt Peter die Sprache und die Geduld verloren. Er beherrschte sich aber noch rechtzeitig und fragte den Sünder voller Güte, wo er denn seine gestohlenen Sachen gelassen hätte.

„Leber Sankt Peter“, hub da der Thurgauer an, „ich will es Euch ehrlich sagen. Wie ich alles beisammen hatte, war es eine so große Masse, daß ich sie auch beim besten Willen nicht tragen konnte.“

Sankt Peter strich sich seinen Bart und brummte: „Was ist denn da zu machen?“

„Ich will es euch sagen“, platzte der Thurgauer gleich heraus. „Ihr leht mir einen mächtigen Leiterwagen und vier starke Pferde aus dem himmlischen Marstall, damit ich das Zeug holen und in einer Fuhr den steilen Himmelsberg hinauffahren kann.“

„Meinetwegen“, sagte Petrus und ließ den Thurgauer in den himmlischen Marstall. Der suchte sich vier der schwersten Rösse aus, nahm den neuesten Leiterwagen, den er fand, zäumte mit funkelnagelneuem Geschirre die Pferde an und fuhr dann, peitschenknallend durch das Himmelstor an Sankt Peter vorbei, den Himmelsberg hinunter auf die Erde. — Er ist aber nie wieder zurückgekommen ...“

Schallendes Gelächter brauste durch die Weinstube. — So ging es weiter. Ein Wort gab das andere, ein Scherz folgte dem anderen, und ein Rantönist arktete auf diese humorvolle

Weise brüderlich den anderen Eidgenossen, dem er sich innerlich verbunden fühlte. Viel zu schnell flossen die Stunden dahin. Um zwölf Uhr war aber allgemeiner Ausbruch, denn am anderen Morgen hatte jeder Eidgenosse rechtzeitig auf seinem Posten zu sein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nach Kottbus kam ein fremder Herr

Vom Himmel her geflogen,
Ganz plötzlich lag er da parterre,
Daß sich die Flügel bogten.

Und als man ihn genau besah,
Schwärmt' alles lichterloh:
„Der kommt ja von Amerika,
Und, Gott, es sind ja zwoc!“

Man fragte manch- und einiges,
Und wie sie Kottbus fanden,
Sie sagten: „No!“, sie sagten: „Yes!“,
Weil sie kein Wort verstanden.

Doch als der eine sagte: „What?“
Und freundlich nickt' und dienerl',
Da rief „Hallo!“ die ganze Stadt,
„Hallo, er cha m b e r l i n e r t!“

Sawoll, B e r l i n, das war das Ziel,
So war das abgefartet,
Doch weil da nichts vom Himmel fiel,
So stand es da und wartet'.

Dann aber ging ein Zübel los
Aus hunderttausend Neffen
Und alles schrie: „Berlin ist groß
Und gar nicht zu verfehlen!“

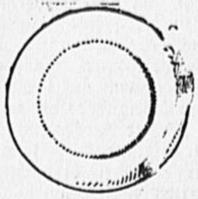
Da seid ihr nun, doch achtet gut,
Daß man euch nicht erdrückt,
Wenn einer eine Reize tut,
Will er auch mal zurüde.

Das „Hoch!“ und „Heil!“, das euch erscholl,
Das macht' ich mit, wie jeder,
Bewundernd stred' ich achtungsvoll
Ergebenst meine Feder.

Doch glaubt nicht, daß ich den Besuch,
Im Größtenwahn, im Narr'schen,
Erwidere per Dzeanflug —
Da kann ich mich beherrchen!

Billige Angebote

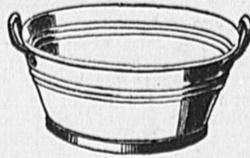
für Hotels, Restaurants und Pensionen



Porzellan-Speiseteller

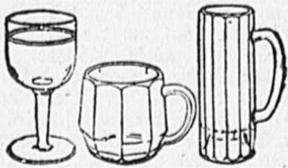
tief oder flach

massiv weiss —.48
mit grünem Rand —.85

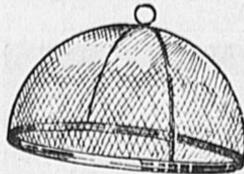


Speiseglocke, besond. stark

rund	29	24	21	19	cm
	1.—	—80	—75	—65	
oval	42	37	32	26	cm
	1.45	1.25	1.10	—85	



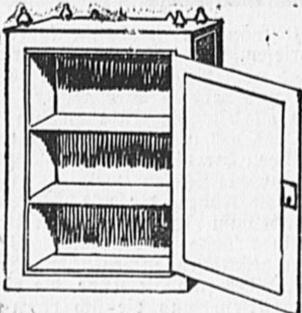
Bierseidel
alle Größen, hoch —.42
Bierseidel
Pilsner —.42
Weinglas
glatt —.35



Wanne, verzinkt
60 cm 3.25
Wanne, emailliert
50 cm 4.25



Tasse m. Untertasse
Hartsteingut —.25
Porzellan-Tasse mit grünem
Rand, massiv —.65
Porzellan-Tasse, weiss
massiv —.45



Speiseschrank

Eiche lackiert

Höhe	80	70	60	50	cm
	19.50	15.—	11.50	8.50	



Eimer, verzinkt, 28 cm —.95
Eimer, emailliert,
— .95
Toiletten-Eimer mit
Rohrbügel
emailliert 5.75
Steingut 3.90



Eßlöffel —.85
Kaffeelöffel —.45
Eßbesteck 2.25
Dessertbesteck 2.10
Rein Alpaka
starke Ware
Garantiert
weiß bleibend



Waschgarnitur

Steilig

creme 3.90
Hartsteingut mit Goldrand 11.50
Hartsteingut mit bunter Kante 9.50



Schriftliche Aufträge werden prompt erledigt — Sendungen von 100 RM. aufwärts frachtfrei Bestellstation

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952-55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bletet preiswert an:
1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.



Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Blumenarbeiterinnen

auf Dekorationsstengel werden angenommen
Einwohnerschein ist vorzulegen

Boul Klemm

Ausgabe: Donnerstag, den 16. Juni, in Wendischfähre
Gasthaus zur Carolabrücke von 1/2 9-3 Uhr

Für alle Lebensalter

ist Sultsch-Nährzwieback ein ganz vortreffliches, köstlich
schmeckendes Nahrungsmittel, welches dank seiner hochwertigen
Zutaten und sorgfältigen Herstellung auch vom schwächsten
Magen gut vertragen wird, schnell sättigt und keines Auf-
strichs bedarf. Dabei kostet das Paket (11 Stück) nur 20 Pfg.
und ist in allen einschlägigen Geschäften aus der Originaldose erhältlich

Sultsch-Nährzwieback



Leder- Hosen

4.—, 5.50, 6.50,
7.50, 8.50 !!
R. Grahl, Pirna,
Herrenbekleidung

Elektr. Glühlampen
in allen Sorten empfiehlt
Fr. Kohlschütter
Poststraße

Zwei
Außbaumtstellen
zu verkaufen bei
Herrmann, Rippen 76e

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderb.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Suhl.)



JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N.6
Königstr. 7, Tel. 55090

Wer?
sucht auf hier od. Umgeg.
geleg. Grundbes. große od. kl.
Hypothek
Off. unt. N. 878 an Ma-
Saafenstein & Vogler,
Dresden

Sunger Mann

zum Vertrieb eines täg-
lichen Genussmittels gegen
Provision sofort gesucht.
Offerten unter „S. L. 134“
an die Geschäftsstelle der
Sächsischen Erbzeitung

Dank
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Herrn
Karl August Winkler
sagen wir allen unsern
herzlichen Dank
Rathmannsdorf, den 11. Juni 1927
Die trauernden Hinterbliebenen

Haus- grundstück

als Pensionshaus für Kur-
und Sommergäste wird
baldigst zu kaufen gesucht,
möglichst mit Garten. Werte
Offerten erbitte an **Gast-
hof Erbgericht Neu-
hausen im Erzgebirge**

Sunge Frau

sucht feste Stellung im
Bedienen und in Haus-
arbeit. Offerten erbeten
unter „S. 134“ an die
Sächsische Erbzeitung.

Ehrliches, fleißiges Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren, sofort
gesucht. Bäckerei
Martin Söhlfeld
Zautenstraße 41

**Berücksichtigen Sie
unfere Inferenten**

Zur beginnenden Pflanzzeit

Rhododendron
winterhart, verschied. Sor-
ten und Größen
Azalea mollis, pontica u.
rustica winterhart, gelb bis
feurigrot, verschied. Größen

Bugus
Rugeln, Pyramiden,
Stämmchen, Bläse für
Decken vorrätig in allen
Größen und Formen

Coniferen für
Grabstätten, Gartenschmuck
Decken, für Alpengärten
(mit zwerbigem Wuchs)

Rirschlorbeeren
vorzüglich dekorativ in
Rübeln, immergrün

Vorstehende Sachen werd.
mit Erdballen geliefert
Ferner: Clematis in 6 groß-
blumigen Sorten. Hoch-,
Halb- und Fußstammrosen
in Sorten, 1. Qual. Rank-
rosen und Ziergehölze fein.

Sorten. Reiche Sortiment
winterharter Blütenstaude
Echter selbstblühender
Wildwein. Versand nach
auswärts. Preislisten frei

**Birnaer
Baumhulen**
Pina a. E., Dresdner Str.
6 Min. v. Bahnhof Ruf 704

Herrenstoffe
Kostümstoffe / Mantelstoffe
Sportstoffe / Konfirmanden-
und Knabenstoffe

Zuchhaus Börschel
Segr. 1888 / Dresden-A., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725

Damentuche
Futterstoffe / Manchester
Windjackenstoffe / Billard-,
Pul- und Uniformtuche

Gächsisches.

Chemnitz. Gefährlicher Fabrikbrand. In einem Fabrikbetriebe an der Reichsstraße entzündete sich während der Benutzung eines Schweißapparates, vermutlich infolge Rückflagens der Flamme aus der Apparatur der Flasche, austretendes Acetylen, so daß die Sauerstoffflasche jeden Augenblick in der Schweißgasbatterie explodieren konnte. Der Fabrikleiter besaß die Geistesgegenwart, unter diesen Umständen das anwesende Personal sofort den gefährdeten Saal räumen zu lassen und die Feuerwehre zu alarmieren, der es unter Zuhilfenahme von zwei Schlauchleitungen gelang, die Explosionsgefahr zu beseitigen und das Feuer zu unterdrücken.

Kieritzsch. Vom Zuge überfahren. Der 20jährige Streckenarbeiter Schirmer aus Borna wurde auf der Bahnstrecke zwischen Kieritzsch und Böhlen beim Ueberqueren der Geleise von einem Personenzug totgefahren. Schirmer war im Begriff, für die Arbeitskolonne Wasser zu holen und hatte den hinter ihm kommenden Zug durch das Geräusch eines entgegenkommenden Güterzuges nicht gehört. Wie von der zuständigen Gendarmeriestation festgestellt worden ist, liegt ein Verschulden dritter Personen an dem bedauerlichen Unfall nicht vor.

Mägeln. Diebstahlschicksal. Nachdem Diebe in der Wertstatt von Pils das nötige Handwerkzeug gestohlen hatten, stiegen sie durch ein Kellerfenster in das Modehaus von Waagner ein und unternahmen einen sehr erfolgreichen Diebstahl. Ihre Beute schafften sie mit einem Wagen weg, den sie in einem Nachbargrundstück gestohlen hatten.

Penig. Messerhelden. In der Nacht zum Dienstag kam es im naben Niedersteinbach zwischen mehreren Arbeitern zu einer Messerfehde, wobei ein Arbeiter derart schwer verletzt wurde daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Die inzwischen gestrichelten Täter konnten bald ermittelt werden.

Leipzig. Tödlicher Sturz vom Dache. Am Freitagvormittag war der Dachdeckermeister Birke aus Leipzig-Lindenau mit der Ausführung von Arbeiten auf dem Dache eines Neubaus in der Kleiststraße in L.-Gohlis beschäftigt. Er stand hierbei auf einer Leiter, die er der Vorherrschaft zuwider nicht angeleitet hatte. Sie stand mit ihrem unteren Ende in der Dachrinne auf einem Brett. Aus dieser Lage ist die Leiter herausgesprungen, wodurch der Dachdeckermeister mit der Leiter auf den Hof stürzte. Er wurde sofort ins Krankenhaus St. Georg übergeführt, wo er kurz nach der Einfrierung an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen gestorben ist.

Leipzig. Zwei Todesopfer durch Leuchtgas. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagnachmittag in Connewitz. Hier wollte der Rohrlegermeister Schneider seinem noch nicht einjährigen Kinde auf dem Gasherd einen Wehlbrei kochen. Dabei muß er eingeklinken sein und durch eine unglückliche Bewegung im Schlaf den Schlauch des Gasherdes abgerissen haben, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte. Als die Ehefrau nachmittags gegen 4 Uhr in die Wohnung zurückkehrte, fand sie ihren Mann und ihr Kind tot in der gaserfüllten Küche auf.

Leipzig. Schädigung eines Autobesizers. Ein nicht alltägliches Pech hatte der Besitzer eines hiesigen Kraftwagens. Man hat in einer der jüngst vergangenen Nächte, als der Wagen ohne Aufsicht vor einem Wirtschaftshaus in der Fleischergasse stand, die Ladierung vollkommen abgefragt. Kurz zuvor waren aus dem gleichen Wagen, als er ohne Aufsicht in der Kronprinzstraße stand, eine ganze Anzahl wertvoller Gegenstände gestohlen worden. Der Besitzer hatte offenbar vergessen, daß Leipzig eine Großstadt ist.

Leipzig. Raub. Am 5. Juni in der zweiten Stunde wurde in der Frankfurter Straße am Neßplatz ein auf dem Nachhausewege begriffener Arbeiter ein Paket von einem Unbekannten entrisen. Der Arbeiter ging an dem an der Straße stehenden Unbekannten ahnungslos vorbei. Plötzlich trat dieser von hinten an ihn heran, riß ihm das Paket unter dem Arm hervor und ließ die Wabstraße und dann die Gustav-Adolf-Straße nach dem Neßplatz zu davon. Das Paket enthielt einen blauen Anzug, den sich der Geschädigte am Tage vorher erst gekauft hatte.

Leipzig. Selbstmord. Am 8. Juni hat sich der 46 Jahre alte Kunstmalers und Graphiker Erich Eisbein, eine in Leipziger Kunstkreisen bekannte Persönlichkeit, erschossen. Das Motiv zur Tat ist noch nicht geklärt.

Aus den Nachbarstaaten.

Spremberg. Massenvergiftung nach Hackfleischgenuss. In der Ortschaft Candorf sind etwa 30 Personen nach dem Genuß von gehacktem Schweine- und Rindfleisch unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die zuständigen Behörden aus Cottbus sind mit der Untersuchung des Vorkommnisses beschäftigt, und haben die vorläufige Schließung der Fleischerei, aus welcher das Hackfleisch stammte, angeordnet. Die Erkrankten befinden sich größtenteils auf dem Wege der Besserung; bei keinem soll Lebensgefahr bestehen.

Aus der Tschechoslowakei.

Leitmeritz. Die Stadt Leitmeritz in der Tschechoslowakei begeht an diesem Sonntag ihre 700-Jahr-Feier.

Vom Felsen gestürzt.

Eiland b. Tyska. Am Pfingstmontag stürzte ein einer sächsischen Bergsteigergruppe angehöriger Wandervogel in der 5. Nachmittagsstunde von einem sich knapp hinter dem Schulgebäude steil erhebenden Felsen vor den Augen seiner Freunde aus beträchtlicher Höhe plötzlich ab und blieb bewußtlos liegen. Seine Freunde leisteten dem Schwerverletzten, an dessen Aufkommen man stark zweifelt, die erste Hilfe und brachten ihn bis

zum Abtransport in seine Heimat in sichere Obhut. Die Ursache dieses Unfalles konnte noch nicht festgestellt werden. Der Unglücksfall hatte eine Menschenansammlung zur Folge.

Ein Radfahrer von einem Auto tödlich überfahren.

B. Kamniz. Am Pfingstmontag fuhr ein von Meistersdorf kommender Radfahrer auf der Straße nach Gersdorf. Beim Gasthaus zum „Dreieck“ kam ihm ein Auto von Karlstal entgegen. Da es kein Warnungssignal gegeben hatte, stieß der Radfahrer mit dem Kraftwagen zusammen, der über ihn hinwegging. Der Radfahrer sollte von dem Automobil ins Krankenhaus nach Kamniz gebracht werden, ist jedoch auf der Fahrt infolge der erlittenen Verletzungen verstorben. Bei dem tödlich verunglückten handelt es sich um den einzigen Sohn eines Gintersdorfer Landwirts.

Ein fünfjähriger Knabe als Lebensretter.

Dux. Donnerstag voriger Woche fiel das 2½jährige Söhnchen des Uhrmachers Dobrowsky in Dux in der Nähe der Schwimmschule in einem unbewachten Augenblick rücklings in den Barabarateich. Der einige Meter davon entfernt stehende 5jährige Knabe Heinz Gynmann aus Dux bemerkte es, eilte hinzu und zog den schon fast Bewußtlosen ans Ufer, wo anwesende Ersthelfer die weitere Hilfe leisteten. Das eigentliche Rettungswerk hatten sie aber ruhig dem Fünfjährigen überlassen, der sich trotz seiner Jugend seiner Menschenpflicht fröhlich bewußt gewesen war.

Turnen / Spiel / Sport.

Vom Elbestaffellauf der Gaugruppe Elbtal.

Dresden. Am Sonntag wird der Großstaffellauf der Dresdener Turner am ersten Male wiederholt. Groß ist in diesem Jahre die Zahl der Staffelmansschaften. Die Hauptstaffel, an der sich A- und B-Bereine getrennt beteiligen werden, beginnt wie alle Läufe an der Wiesentorstraßeneinmündung in die Elbuferweien. Für alle Staffeln ist das Ziel vor dem Hauptportal des Neuen Rathauses. Die Hauptstaffellaufstrecke ist insgesamt 7000 Meter lang, die Laufstrecke der Nebenstaffel A beläuft sich auf 5700 Meter und die der Nebenstaffel B auf 4800 Meter. Die beste Ueberflucht für den Lauf bietet zweifellos die Brühlische Terrasse, von der man beide Schwimmschulen und fast den größten Teil der übrigen Laufstrecke gut übersehen kann. Auch die Brüdern bieten gute Ueberflucht auf die interessanten Schwimmschulen. Nach Beendigung der einzelnen Läufe wird gegen 12 Uhr vor dem Rathaus eine schlichte Siegerfeier stattfinden. Von 11 bis 12 Uhr wird die Blasmusik vor dem Rathaus abgehalten werden, und anschließend wird die Siegerfeier vor sich gehen. Kreisvertreter Dr. Thieme wird eine kurze Ansprache halten, die Turnersänger werden einige Lieder vortragen und der Vorsitzende des Elbestaffellausschusses Rudolf Grahl wird die Siegerverkündung vornehmen.

Gauausscheidungswettkämpfe im Volksturnen am 12. Juni in Schmölln.

Der Meißner-Hochland-Turngau (D.T.) veranstaltet am Sonntag, den 12. Juni, in Schmölln seine diesjährigen Ausscheidungskämpfe im Volksturnen. Gemeldet haben sich hierfür 80 Turner aus 24 Vereinen zu 170 Einzelwettkämpfen, darunter die besten Volksturner des Gaues und des Sächsischen Turnkreises. Ferner werden 10 Turnerinnen an 30 Einzelkämpfen teilnehmen. Die Einzelkämpfe der Turner bestehen in: 100-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 10 000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, Speerwerfen, Diskuswerfen, Schleuderballwerfen, Kugelstoßen (7½ Kilogramm), Steinstoßen (15 Kilogramm), Kugelschoden (5 Kilogramm). Die Mehrkämpfe der Turner bestehen in: a) Sechskampf (100-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Schleuderballwurf), b) Dreikampf der Älteren (Jahrgang 1895 bis 1889): 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Steinstoßen; Jahrgang 1888 bis 1882: 75-Meter-Lauf, Hochsprung, Steinstoßen. Für die Turnerinnen sind folgende Wettkämpfe vorgesehen: a) Einzelkämpfe: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Schlagballwurf, Kugelstoßen (5 Kilogramm); b) Vierkampf: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen (5 Kilogramm). Außerdem sollen für Turner und Turnerinnen Staffelläufe (4x100 Meter) durchgeführt werden. Sämtliche Wettkämpfe beginnen Sonntagfrüh 7 Uhr. Die Leitung hat Gauvorsitzwart Schwarz (Ramenz). — In Verbindung mit dieser Gauveranstaltung findet die Turnhallenwoche des Turnvereins Schmölln statt, die mit einem Begrüßungsabend heute Sonnabend eingeleitet wird. Am Sonntag finden außer den Gauausscheidungskämpfen noch folgende, vom Turnverein Schmölln festgelegte Mannschaftskämpfe statt: a) Turner: Speerwerfen, Schleuderballwerfen, Kugelstoßen (10 Kilogramm), Pendelstaffel (4x100 Meter), Tauziehen; b) Jugendturner: Kugelstoßen, Tauziehen, Pendelstaffel (4x100 Meter); c) Turnerinnen: Schlagballweitwerfen, Pendelstaffel (4x100 Meter). Nachmittags 1 Uhr findet der Festzug statt, dem sich die Weihe der Halle anschließt. Hierauf werden die Turner und Turnerinnen allgemeine Freilübungen (Gauturnierfreilübungen) zeigen. Spannende Augenblicke und schöne Bilder turnerischen Könnens werden die dem Freilübungsturnen folgenden Entscheidungen im Volksturnen und das Musterregimentturnen bringen. Den Schluß der Veranstaltung bilden Faustballspiele, Volkstänze und die Siegerfeier.

Das Deutsche Stadion, in dem sich morgen Sonntag das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha B.S.C. und 1. F.C. Nürnberg abspielt, wird an diesem Tage ausverkauft sein, da bereits am Freitag zirka 35 000 Karten vergriffen waren. 2000 Läufer beteiligen sich an dem am kommenden Sonntag vor sich gehenden Staffellauf der Turner „Dux durch München“.

Letzte Drahtmeldungen.

Abzug französischer Truppen aus dem Saargebiet.

Wie Havas meldet, hat gestern das 2. Bataillon des 153. Infanterie-Regiments Saarbrücken verlassen, um in Gorbach neue Garnison zu beziehen. Drei Kompanien des 3. Bataillons wurden aus Sulzbach und Neuentkirchen zurückgezogen. Sie sollen in Mordchingen garnisoniert werden. Am die vom Wölferbundesrat beschlossenen 800 Mann interallierter Schutztruppen sicherzustellen, wird, wie Havas weiter meldet, die 4. Kompanie des 3. Bataillons erst nach der Ankunft der englischen und belgischen Kontingente von Sulzbach nach Mordchingen verlegt werden.

Der Grenzwischenfall von Ventimiglia.

Paris, 11. Juni. Nach Meldungen aus Nizza hat die Untersuchung des neuen französisch-italienischen Grenzwischenfalles bei Ventimiglia ergeben, daß die Schüsse auf den französischen Zug von einem saskhischen Milizsoldaten abgegeben worden sind. Der Täter rechtfertigte seine Handlungsweise damit, daß er zwei Männer beobachtet habe, die aus dem fahrenden Zuge springen wollten, um italienisches Gebiet ohne Kontrolle zu erreichen. Der Schütze ist von der italienischen Behörde zu 30 Tagen Haft verurteilt worden.

Moskau beruhigt Frankreich.

Die russische Botschaft hat der Pariser Presse eine Mitteilung übermittleit, in der sie zur Vorsicht gegenüber falschen Nachrichten über die Absichten der Moskauer Regierung ermahnt. Gerüchte über eine Mobilisierung der Roten Armee werden kategorisch dementiert (?). Die Erklärung stellt weiter fest, daß fast alle Mitglieder des Botschaftspersonals, die sich illegale Propagandatätigkeit zu Schulden kommen ließen, längst abberufen worden seien und Frankreich verlassen hätten.

Die englische Presse

zu den Massenhinrichtungen in Sowjetrußland.

London, 11. Juni. Der Enttäuschungssturm über die neuerlichen Massenhinrichtungen in Sowjetrußland kommt sehr deutlich in den Berichten zum Ausdruck, die die heutige Morgenpresse aus allen Teilen der Welt veröffentlicht. Besonders Gewicht wird dabei auf den Widerhall in Deutschland gelegt, und die Blätter geben wörtliche Auszüge der Berliner Presse wieder.

Von den hiesigen Blättern gehen die Times in einem Leitartikel auf die terroristischen Methoden des Sowjetregimes ein, wobei sie feststellen, daß die Tscheka auch nach dem Tode Dzhigarsins ihre blutige Arbeit fortsetze. Die Methoden der Tscheka seien nie abgestellt worden, sondern nur während der letzten Jahre, als die Sowjetregierung sich um die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen bemühte, manchmal etwas gemildert worden. Die einzige Erklärung für den blutigen Akt könne man darin sehen, daß die Sowjetbehörden infolge der Mißerfolge ihrer außenpolitischen Bestrebungen von einer Panik ergriffen seien. Aber mit diesen blutigen Methoden könne die schwindende Autorität der Macht Lenins nicht wieder erweckt werden.

Die für die blutige Tat verantwortlichen Männer seien selbst ein Opfer des Terrors. Der Moskauer Massenmord sei ein deutlicher Beweis dafür, daß Krow und Stalin selbst den Abgrund fürchteten, in den sie ihre Toten hineinzogen.

Schachchecke

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau

Problem 100 von E. Pape (Thematurier d'Echiquier Marseillais 1926)

Weiss: Kh4, Dd5, Th5, Sg5. Schwarz: Kg6, Bf6, f7.

Weiss zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Problem 101 von T. Schönberger (Thematurier d'Echiquier Marseillais 1926.)

Weiss: Kh7, Tc6, e7, Sb8, Bf7. Schwarz: Kf8, Sg5.

Weiss zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Lösungsbesprechung: Problem 98 von Hannemann.

1. Sb4, Lf3:† 2. Sf3:†† 1. ... , Lc6 2. b7:††

1. ... , c3 2. dc†† 1. ... , Le4, e3, Se4 2. Se2:††

1. ... , beliebig anders 2. Se2:††

Problem 99 von Savignac

1. Dc5, Kb6. 2. Dc7:†† 1. ... , Lb5:† 2. Db5:††

1. ... , Ka4, b6. 2. Da1:††

Anfragen und Lösungen an die Schriftleitung erbeten. Spielgelegenheit jeden Donnerstag und Sonnabend im Café Werner am Markt.

Wasserstand im Monat Juni.

Datum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Laun	Nimburg	Mel-nit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
10.		-44		+8	+20	+48	+76	+35	-104	-99
11.	-98	-40	+10	+1	+22	+48	+68	+24		-110

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Ämtlicher Teil.

Ueber das Vermögen des Hotelpächters Hermann Julius Wilhelm Raasch in Bad Schandau Ringhotel

wird heute am 10. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr 30 Min.

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Willibald Frieß in Bad Schandau wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Juli 1927 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenständen auf

den 1. Juli 1927, vormittags 1/2 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. August 1927, vorm. 1/2 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabsolgen oder leisten,

muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 15. Juli 1927 anzeigen.

Ämtsgericht zu Bad Schandau.

Montag, den 13. Juni 1927, nachmittags 3 Uhr

sollen in Ostau — Sammelort der Vieter Restaurant

Ostauer Scheibe —

2 mindertwertige Kühe

(1 mit Kalb)

meistbietend gegen sofortige Barzahlung auf Rechnung dem es angeht, durch den Unterzeichneten versteigert werden.

Bad Schandau, den 10. Juni 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Ämtgerichts.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Marienkapelle Bad Schandau.

Sonntag, 12. Juni 1927, nur eine hl. Messe um 6 1/2 Uhr. Donnerstag, Fronleichnamfest, 7 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Freitag abends 1/8 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Wochentags 7 Uhr hl. Messe.

Schallplatten

die neuesten und schönsten Aufnahmen eingetroffen Fr. Kohlshütter Poststraße

Am eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werten Inserenten

größere Inserate

möglichst

am Tage vorher,

kleinere Inserate jedoch bis spätestens vor-

mittags um 10 Uhr aufzugeben

Gächsisches Elbzeitung

Spielplan der Dresdner Theater

vom 12. bis 18. Juni 1927.

Opernhaus: Sonntag: „Turandot“, 1/8; Montag: „André Chénier“, 1/8; Dienstag: „Sowantchina“, 7; Mittwoch: „Carmen“, 7; Donnerstag: „Sowantchina“, 7; Freitag: „Tosca“, 1/8; Sonnabend: „Soffmanns Erzählungen“, 1/8.

Schauspielhaus: Sonntag: „Bonaparte“, 1/8; Montag: „Wallensteins Tod“, 1/8; Dienstag: „Bonaparte“, 1/8; Mittwoch: „Wallensteins Lager“, Die Piccolomini“, 1/8; Donnerstag: kein öffentlicher Kartenverkauf; Freitag: „Die heilige Johanna“, 1/8; Sonnabend: „Wallensteins Tod“, 1/8.

Alberttheater. Sonntag bis Sonnabend: Der Feldherrnhügel“, 1/8; außerdem Sonntag 11 Uhr: „Die Komödie der Irrungen; Der zerbrochene Krug“.

Die Komödie. Sonntag und Montag: „Die Herzogin von Elba“, 1/8. Dienstag bis Sonnabend: „Die Liebe wacht“, 1/8.

Central-Theater. Sonntag bis mit Sonnabend: „Die Augenprinzessin“, 8; außerdem Sonntag: „Die Augenprinzessin“, 1/4.

Schloßbastei

Sonntag, den 12. Juni

KAFFEE-KONZERT

ausgeführt von der Kurkapelle

Hotel Lindenhof

Bad Schandau

Sonabends und Sonntags je zwei

Konzerte

nachmittags 4 Uhr und abends 7 Uhr

Ab 29. Juni Mittwochs

Gesellschaftsabend

WALDHAUS

Sonntag, den 12. Juni 1927, ab 3 Uhr

das beliebte

Garten-Konzert

Café Häntzschel

Postelwitz

Sonntag, 12. Juni, ab 3 Uhr

Künstler-Konzert

ab 5 Uhr der beliebte

Tanzabend

Mittwoch, 15. Juni:

Tanzabend

Gasthof „Zum tiefen Grund“

Sonntag, den 12. Juni

Große Ballmusik

Billige Tanzgelegenheit
Erfolgreiches Musikcorps

Anfang 5 Uhr

Um gütigen Zuspruch bittet

Müller



Dierner
Baumschulen und
Staudenkulturen
Betrieb
für Gartenkultur
Pirna a. E., Ruf 704
nur Dresdner Straße
6 Min. vom Bahnhof

Vorrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze
Blütenstauden Listen postfrei

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißdaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verfand gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück

Anton Junger
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
Niedererfischel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

Wenn Sie verreisen

wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch
die Verbindung mit der Heimat nicht
vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie
am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am
Abend, wenn Sie von einem Tages-Aus-
flug zurückkehren, Nachrichten aus der
Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie
unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben,
über alles andere Ihr Heimatblatt, die

Sächsische Elbzeitung

Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt
Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung
auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzu-
geben oder Nachsendung zu beantragen

Gauturnfest

2.-4. Juli 1927

Bürgerschaft von Bad Schandau

Einige Tausend Turner und Turnerinnen werden
unsere Stadt besuchen. Zeigt erneut Eure be-
währte Gasfreundschaft! Dient der guten Sache
durch Bereitstellung von unentgeltlichen od. mäßig
berechneten Quarzieren. Meldungen und beson-
dere Wünsche nimmt gern entgegen

Erhard Hammer, 2. Vors. der Turngmd.

Städtisches Kurhaus und Parkhotel

Sonabend, den 11. Juni 1927

Reunion Anfang 8 Uhr

Alexander Richter-Bach
mit seiner Partnerin tanzt

Sonntag, den 12. Juni 1927

Nachmittags-Konzert

Musikdirektor Bräuer

Curt Behnisch

Einer lag's dem andern

und alle kommen ins
Tucher, Dresden-A.,
Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend
und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das
weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.

Vitragengstoffe
Künstlergardinen
Spannstoffe
Mull-Etamino
Stückware, Kanten
Vogl. Spezialgeschäft Frieda Hieke
Zaukenstraße 134, 1.



Gartenmöbel (12 fach prämiert)
Otto Zänke (Inh.: Kurt Zänke)
in Rosenthal-Schweitzermühle i. Sa.
Preisliste frei Keine Nachahmung Lieferholz
Bänke, Tische, Stühle, Sessel und Fußbänke, Brücken-
geländer, Lauben, Rüstkästen, Hundehütten, Blu-
mentische in Eß und Treppen, Ständer und Vasen
Fortwährende Neuheiten aus Naturhölzern billigt

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
(Heimspargbüchsen)

Geschäftszeit: 8-12, 1/23-4 Uhr
Mittwochs und Sonabends nur von 8-12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden



Knaben- Anzüge

für den
Sommer

Wasch- Blusen

Spiel- Höschen

empfiehlt



Wo?

trage ich meine Sachen
zum Färben
u. Reinigen
hin? In die
Färberei und chem.
Reinigungsanstalt

Paul Wittig

Bad Schandau, Linden-
burgstraße 193
Filiale Königstein



Haus- uhren

mit wunderbaren
Schlagwerken
u. best. Qualitäten
empfiehlt

Bruno Sallet
Uhrmachermstr.

Ev.-luth. Frauenverein Mitgliederversammlung

im Lindenhof

Montag, den 13. Juni, pünktlich abends 8 Uhr

Liedervorträge: Fräulein Gertrud Ritter
Sprechvorträge: Fräulein Else Hasse

Waltersdorfer Mühle

im Polenztal

Täglich nachmittags wieder die beliebten
Kaffee-Konzerte



P. J. Thiel
Heilpädagoge
Villa Thiel
Badallee 215
Von der Reise
zurück

Achtung Hausfrauen!

Eine elektrische Wäschemangel,
das neueste Modell, ist im Grund-
stück, Poststraße 145, Zigarren-
geschäft Zengsch (fr. Schönherr)
aufgestellt und bittet die Haus-
frauen um rege Benutzung

Mar Zengsch

Seit dem heutigen Tage habe ich die Vertretung
der Firma

Petersen & Johannsen

Wedel in Holstein
Holstein. Margarine u. Molkereiprodukte
übernommen

W. Lamprecht, Molkereiprodukte
Alles Nähere siehe Sonderbeilage in einem Teil
der vorliegenden Nummer

Der geehrten Einwohnerschaft von Postelwitz
zur Kenntnis, daß ich am Montag, den
13. Juni, im Nebenhaus der Frau Mutze eine

Schuhreparaturwerkstätte

eröffne. / Mein Bestreben wird es sein,
meine Kunden mit solider guter Arbeit bei
regulären Preisen zu bedienen. / Mit der Bitte
um gütige Unterstützung hochachtungsvoll

Ernst Schindler

Schuhgeschäft u. Reparaturwerkstatt, Krippen
Filiale Postelwitz

Blumenausgabe Bad Schandau

Ausgabe gut lohnender Blumenheimarbeit erfolgt
jeden Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr im Gasthaus
„Stadt Zittau“

Erstmalig Mittwoch, den 15. Juni

Knecht & Gerstenberg, Sebnitz i. Sa.

Blumenausgabe

Leichte Streif- und Wickelarbeit
Jeden Montag nachmittag 2-1/2 bis 6 Uhr im Bahn-
hofsrestaurant Wendischfähre

A. Bötig, Blumenfabrik, Sebnitz

Empfehle

Polstermöbel
von den einfachsten bis zu
den besten,

Matrassen aller Art
Patentmatrassen

Chaiselongues v. 50 M an
sowie alle Umarbeitung
von Polstermöbeln
zu niedrigsten Preisen
Solide Arbeit

Erich Hentschel
Osttau 25

Romme überall hin
Postkarte genügt

Ein neuer beschlagener
Handwagen
(Eichenholz)

Tragkraft 6 bis 8 Zentner
billig zu verkaufen
Erwin Hamisch
Mittelndorf

Bergheu

billig zu verpachten
Wendischfähre Nr. 1

2 kräftige
Läuferschweine
tauft

Rübenpflanzen
hat abzugeben

Paul Hofffeld
Rathmannsdorf

Korpus. Personen
leiden besonders unt. schlech-
ten Bruchbändern. Sichere
Hilfe bietet Bandagist

Walther Kunde
Dresden

Pirnaische Straße 45